

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1941

24.11.1941

Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Vertraulich: Nr. 750-753 Serie Postsparkassenkonto: 62.677
Bezugspreise (die eingebl. Preise verstehen sich mit der „N. Z.“): Am Abholstellen monatl. R. 2.50 (R. 3.20). Mit Zustellung durch Trägerin monatl. R. 2.80 (R. 3.50). Einzelnummer 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des lauf. Monats an den Verlag erfolgen.

Nummer 277

Montag, den 24. November 1941

88. Jahrgang

Schwere Panzerschlacht in Nordafrika

Bisher über 260 britische Panzerkampfwagen vernichtet - Die Kämpfe dauern an

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden weitere Angriffserfolge erzielt. Im Seegebiet um England wurden in der vergangenen Nacht zwei Handelsschiffe mittlerer Größe durch Bombentreffer schwer beschädigt. Mit dem Verlust eines



dieser Schiffe ist zu rechnen. Weitere Luftangriffe richteten sich bei Tage gegen Industrieanlagen in Schottland. In der letzten Nacht wurden Hafengebiete an der englischen Südküste erfolgreich bombardiert.

In Nordafrika haben die deutsch-italienischen Verbände in erfolgreichen Kämpfen mit den aus

südostwärtiger Richtung vorgegangenen britischen Kräften über 260 Panzerkampfwagen und rund 200 gepanzerte Fahrzeuge vernichtet. Starke, durch Panzer unterstützte Ausbruchversuche der Besatzung von Tobruk wurden durch die italienischen Einschließungskräfte abgewiesen. In heftigen Luftkämpfen verlor der Gegner 25 Flugzeuge. Durch Luftangriff auf einen britischen Flugstützpunkt wurden mehrere Bombenflugzeuge am Boden zerstört. Die Schlacht in Nordafrika dauert unter schweren Kämpfen an.

Südlich von Sidi Omar

(Von unserem BS-Berichterstatter)

23. Rom, 23. Nov. Nach den neuesten Frontberichten der Agenzia Stefani ist die Panzerschlacht in der Marmarica unter beträchtlicher Ausdehnung der Front auf verschiedenen Abschnitten neu entbrannt. Südlich von Sidi Omar tobt die Schlacht zwischen deutschen und englischen Panzerkräften weiter. Die italienische Panzerdivision „Ariete“, gegen die auch am Freitag der Hauptstoß gerichtet war, hat den feindlichen Vormarsch zum Stillstand gebracht. Die Engländer erlitten auf allen Abschnitten

starke Verluste, die erst allmählich genauer festgestellt werden können. Mehrere Duzend englische Panzerwagen und viele andere motorisierte englische Kampfmittel wurden zerstört. Die Italiener machten zahlreiche Gefangene. Der Feind ließ viele Tote auf dem Gelände. Die Luftwaffe der Achsenmächte entfaltete in diesen Tagen eine besonders starke Tätigkeit und unterstützte das Heer wirksam im Kampf gegen die englischen Panzerkräfte. Deutsche und italienische Fliegerstaffeln haben eine große Anzahl von Panzerwagen und Kraftfahrzeugen in Brand geschossen und vernichtet. Bomberstaffeln erzielten bei ihren Angriffen auf Tobruk wirksame Volltreffern in den feindlichen Stellungen und in anderen militärischen Zielen.

In letzter Stunde wird von einem Frontbericht der Agenzia Stefani weiter gemeldet, daß englische Panzerkräfte einen neuen starken Angriff gegen die italienische Panzerdivision „Ariete“ unternommen haben. Auch dieser Angriff wurde unter Vernichtung, bzw. Erbeutung vieler feindlicher Kampfmittel von neuem zurückgeschlagen. Mehrere hundert Gefangene wurden gemacht. Die Schlacht zwischen deutschen und englischen Panzerverbänden geht weiter.

Nach fünf Monaten

(Von Hauptmann Stephan)

Innsbruck, 23. Nov. Fünf Monate nach Beginn des deutschen Gegenangriffs auf die zum Vorkrieg nach Mitteleuropa bereitgestellten riesenhaften Kräfte der Sowjetunion befindet sich die Front von der Don-Mündung bis zum Ladoga-See in voller Bewegung. Es kann keine Rede davon sein, daß der Winter die deutschen Soldaten zur Einstellung des Kampfes gezwungen hätte. Im Gegenteil, am 21. November meldet der Londoner Rundfunk im betäubten Ton: „Das Wetter in Rußland ist kalt und trocken geworden, und der Boden ist festgefroren, so daß er den Deutschen Möglichkeit zu neuem Angriff gibt.“

Diese Formulierung ist sehr bezeichnend für den Gesamtverlauf der Operationen. Seit vier Wochen war das weitere Vordringen unserer Divisionen einzig und allein abhängig von der Entwicklung des Wetters. Die großen Proklamationen der bolschewistischen Machthaber, daß „die Sowjetkämpfer wie aus Eisen geschmiebet“ erschienen, konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihre Elitetruppen längst aufgerieben und vernichtet waren. In Wirklichkeit hoffte man in Moskau wie in London und in Washington längst nicht mehr auf die unerschütterliche Kraft des bolschewistischen Armeekorps, sondern einzig und allein auf die Unpassierbarkeit des vernachlässigten Straßensystems. Als Mitte Oktober das trockene und sonnige Herbstwetter umschlug, da konnte man an der Wolga wie an der Dnepr nur noch den einen Wunsch: daß die kalten Herbstregengüsse unmittelbar in Schneestürme übergehen möchten. Niemand glaubte mehr an die eigene Kraft der bolschewistischen Wehrmacht, die in vier Kampfmomenten mit ihrer Ausrüstung auch ihren Elan eingebüßt hatte.

Daß es in dieser unglaublich kurzen Zeit gelingen konnte, Armeen von so gewaltiger Stärke niederzuwerfen, wird für alle Zeiten in der Kriegsgeschichte als eine Tat von einmaliger Größe erscheinen. Wie ungeheuer ist die Wandlung, die in diesen fünf Monaten erreicht wurde, wenn am 22. Juni der Aufmarsch der bolschewistischen Massenarmee noch von der Remel bis nach Przemyśl auf ganz Mitteleuropa drückte, während heute die Front tief im Innern des weiten östlichen Raumes verläuft. Damals standen Riesengeschwader von Sowjetflugzeugen bereit, sich auf die Städte und die Produktionsstätten des Reiches zu stürzen. Heute sind über 15.000 bolschewistische Flugzeuge durch die Aktionen unserer Luftwaffe vernichtet worden, und aus dem Stromgebiet des Nemen und der Weichsel mußten die Sowjetflugplätze zurückverlegt werden bis in den Bereich des Don und der Wolga. Riesenhaft ist die Kriegsbeute, die in diesen Monaten den deutschen Truppen in die Hände fiel. Die Zahl von 27.000 Geschützen und von 22.000 Panzerwagen, die die Sowjets in diesem Zeitraum einbüßten, wäre noch nach den Erfahrungen des Frankreich-Feldzuges selbst jedem Militärfachverständigen unwahrscheinlich erschienen. Daß gleichzeitig rund 3,7 Millionen Gefangene in die deutschen Sammellager einrückten, unterteilt die Größe der bolschewistischen Niederlage. Niemals zuvor hat es eine solche Zahl entwaffneter Soldaten in irgendeinem Lande der Welt gegeben, niemals zuvor aber auch so fürchterbare Helalomben von Todesopfern, wie sie die Sowjetarmeen von Bialystok bis Kertsch in stinkendem Widerstand gegen den überlegenen deutschen Angriff darbringen mußten. In einer Kette von Siegen, die nur durch die Notwendigkeit, den Nachschub zu organisieren, unterbrochen wurde, ist die deutsche Wehrmacht in fünf Monaten vom San bis an den Don, vom Bug bis an die Dnepr und von der Remel bis über den Wolchow vorgedrungen. Weit über 2000 Kilometer sind zahlreiche Truppenteile marschiert unter Begehrhältnissen, die zuvor kein anderes Heer je so ungünstig vorfand. Der Raum, der in diesen fünf Monaten besetzt wurde, umfaßt eine Fläche von 1.700.000 Quadratkilometer. Das ist fast viermal soviel, wie das Deutsche Reich in der Größe von 1933 und sechsmal soviel, wie der okkupierte Teil von Frankreich ausmacht.

Fünf Monate nach Beginn des deutschen Gegenstoßes klammern sich die geschlagenen bolschewistischen Truppenteile mit letzter Kraft an drei Positionen: im Norden an die alte Hauptstadt der Sowjetrepublik Leningrad, im Zentrum an das Moskauer Industriegebiet, im Süden an den Raum zwischen Don und Dnepr. Aber in allen drei Richtungen sind sie bereits in eine hoffnungslose Verteidigungsstellung gedrängt, die eine wirkliche Bewertung dieser Gebiete nicht mehr gestattet. Seit die deutschen Truppen über den Wolchow vorrückten und die Finnen den Dnepr-See in seiner ganzen Ausdehnung erreichten, ist Petersburg nur noch ein zentral gelegener Außenposten ohne Wert für einen strategischen Gesamtplan. Seit es den Bolschewisten nicht gelang, unsere Divisionen nach dem Siege von Bjasma und Brjansk auf der Linie Kalinin-Kaluga-Orel festzuhalten, ist das Moskauer Industriegebiet ein Torso, dessen fragwürdiger Wert auch durch die Flucht der Moskauer amtlichen Stellen nach Kuibischew unterstrichen wurde. Gerade

London: „Das Tor zum Kaukasus ist offen“

England erkennt die Bedeutung des Falles von Rostow — Vorsichtige Londoner Stimmen zur Nordafrika-Offensive

r. d. Berlin, 23. Nov. Den Briten dürfte es nicht eben gelegen gekommen sein, daß die belgische Zeitung „Les Pays Reel“ in entscheidungsvoller Schicksalsstunde Europas die Welt auf das Testament Peters des Großen aufmerksam machte, dessen maßlose imperialistische Eroberungslust auch die heutigen bolschewistischen Machthaber im Kreml dazu antrieb, ihren Ueberfall auf Europa vorzubereiten. Jede nachdenkliche Wertung dieses Dokumentes muß ja folgerichtig zu der Erkenntnis führen, wie sehr sich England bis heute den gegen Europa ansturmenden Mächten der russischen Steppe verpflichtet hat. Es besteht ja kein Zweifel daran, daß Stalin und seine Marschälle die geistige Erbschaft Peters des Großen genauestens studiert und für ihre Pläne ausgewertet haben. Molotows Forderungen, die Deutschland seinerzeit schroff zurückwies, entsprechen wortwörtlich den Forderungen des Testaments und die Quintessenz Peters des Großen, „so kann und muß Europa unterworfen werden“, könnte wörtlich über den Besprechungen stehen, die die Briten und Sowjets vor nicht allzulanger Zeit in Moskau vereinten.

Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß gerade jetzt das erste Eintreffen eines sowjetischen Schiffes in England die Herzogsgemeinschaft von Rutofratzen und Bolschewisten auf ein unübersehbares Postament stellte. In lärmenden Rundgebungen huldigten englische Lords, Minister und Arbeiter den imperialistischen kulturfeindlichen Bolschewisten. Der Earl of Rosebery, Eigentümer eines der vornehmsten englischen Rennställe, stellte sich Hand in Hand mit dem Kommissar des sowjetischen Schiffes vor den Photographen und erklärte zur Schiffsbefahrung: „Wir sind eure Freunde und Bundesgenossen“. In einem Glückwunschtelegramm unterstreicht der Minister für Kriegstransporte, Lord Leathers, diese Feststellung: „Unsere beiden Handelsflotten werden von jetzt ab eine unzertrennliche Linie bilden.“

Willeicht veranstalten die Briten diese lärmenden Rundgebungen für die sowjetischen Seeleute auch aus dem Grund, um damit etwas von den peinlichen deutschen Erfolgen auf den Schlachtfeldern im Osten abzulenkten. Aus den englischen Kommentaren zum Fall Rostows ist ja deutlich herauszulesen, was für einen Schock

der Verlust dieser strategisch unerlässlich in Stadt für sie darstellt. Vorläufig halten sie sich allerdings noch an die Vorbehaltsmethode, mit der sie alle bisherigen deutschen Siege aufzunehmen pflegen. Typisch dafür ist Allan Murray, wenn er erklärt: „Die deutsche Behauptung vom Fall Rostows muß mit dem gewohnten Vorbehalt ausgenommen werden, falls sich diese Meldung bewahrheitet, ist die Lage ernst, weil das Schicksal des Kaukasus zu einem großen Teil von Rostow abhängt.“ Und auch der englische Nachrichtendienst stellt fest: „Wenn die deutsche Behauptung der Wahrheit entsprechen sollte, dann bedeutet sie, daß das Tor zum Kaukasus geöffnet ist.“ Diese Einleitung, „Wenn die deutsche Behauptung stimmen sollte“, ist selbst für unsere Ohren nichts Neues

mehr. Mit genau derselben Wendung hat das britische Informationsministerium die Engländer auf Rinsk, Smolensk, Kiew und zuletzt auf Kertsch hingewiesen. Na, diese Briten! Sie scheinen der Ansicht zu sein, daß ein Mißerfolg einen Teil seiner Bedeutung verliert, wenn man ihn erst ein wenig anzeigt, und dann mit 48 Stunden Verspätung mitteilt.

Zu ihrem Leidwesen sehen sich die Engländer auch nicht in der Lage, die deutschen Siege im Don-Gebiet durch Erfolgsmeldungen aus Nordafrika auszugleichen. Ihre Meldungen über die schweren Kämpfe in der Marmarica klingen längst nicht mehr so großsprecherisch wie vor 24 Stunden. „Die britischen Landverluste sind bedeutend“, muß selbst der englische Nachrichten-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Von Peter dem Großen bis Stalin

Rußlands ewige Drohung gegen Europa — Ein interessantes Zaren-Testament

Brüssel, 23. Nov. Im Zusammenhang mit den Feststellungen der deutschen Presse über die imperialistische Politik Rußlands während der letzten 250 Jahre ist eine Veröffentlichung der Brüsseler Zeitung „Le Pays Reel“ interessant, in der der Wortlaut des berühmten und in den Pressekommentaren des öfteren zitierten Testaments Peters des Großen wieder gegeben wird.

Das Dokument gliedert sich in ein Vorwort und in 14 Punkte, in denen die Grundsätze der russischen Politik, wie sie im Verlauf der letzten zwei Jahrhunderte von allen russischen Regierungen einschließlich der Sowjetmacht haben tatsächlich gegenüber Europa befolgt worden ist, mit einer überraschenden Deutlichkeit ausgesprochen sind. Das von „Les Pays Reel“ wiedergegebene Testament beginnt wie folgt:

„Im Namen der hochheiligen und unteilbaren Dreieinigkeit! Wir, Peter, an alle unsere Nachkommen und Nachfolger auf dem Thron und in der Regierung der russischen Nation. Der große Gott, dem wir unsere Existenz verdanken und der uns beständig erleuchtet hat mit seinem Licht und uns seinen göttlichen Beistand geschenkt hat, gestattet mir, das russische Volk als zur zukünftigen Herrschaft über

ganz Europa berufen anzusehen. Ich gründe diesen Gedanken darauf, daß die europäischen Nationen größtenteils in ein Stadium der Greifenhaftigkeit getreten sind, das an völlige Altersschwäche grenzt, und daß sie deshalb leicht und zweifellos durch ein junges und frisches Volk erobert werden können, sobald dies seine ganze Kraft erreicht hat.

Ich habe Rußland einem Bache gleichend vorgeschunden und werde es einem Strome gleich hinterlassen; meine Nachfolger werden daraus ein gewaltiges Meer machen, das dazu bestimmt ist, das heruntergekommene Europa zu befruchten, und dessen Wogen trotz aller Dämme, die schwache Hände ihm werden ziehen können, diese überfluten werden, wenn meine Nachfolger es verstehen, ihrem Lauf die erforderliche Richtung zu geben. Deswegen hinterlasse ich ihnen die folgenden Unterweisungen. Ich empfehle sie ihrer Aufmerksamkeit und ihrer ständigen Beachtung.“

In 14 Punkten gibt dann Peter der Große seinen Nachfolgern Anweisungen, die von einem ebenso raffinierten wie brutalen Imperialismus zeugen, der auch heute noch im Sowjetregime lebendig geblieben ist. (Wir werden den Wortlaut dieses interessanten Testaments in unserer nächsten Ausgabe nachtragen.)

heute kann gemeldet werden, daß im mittleren Abschnitt der Ostfront weitere Fortschritte erzielt wurden. Auch „Exchange Telegraph“ meldet aus Moskau, daß die gesamte Front in Bewegung geraten sei. Das ist gerade im Zentrum von besonderer Bedeutung. Im Südbereich endlich, wo selbst bei den ungünstigsten Witterungsverhältnissen der Vormarsch niemals ins Stocken geriet, konnte im gestrigen Wehrmachtbericht speziell auf den Donezhogen hingewiesen werden, der sich von Woroschilowgrad bis nach Rostow spannt. Wenn gerade hier die stärkste Auswirkung auf den Kern des Kohlengebietes und die große Bahnverbindung sein, die vom Kaukasus in die Mitte des Sowjetreiches führt. Auch hier ist der Oststrand des wehrwirtschaftlich bedeutungsvollen Bezirkes bereits unmittelbar in die Kampfhandlungen einbezogen.

In seiner großen Münchner Rede hat der Führer als Ziel des Kampfes im Osten die Vernichtung der feindlichen Streitkraft und die Befreiung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlagen proklamiert. Diesem Ziel nähert sich gerade durch die Kämpfe der letzten Tage die heldenmütige deutsche Wehrmacht mit jedem Schritt vorwärts.

Das deutsche Volk aber weiß, was es seinen Soldaten verdankt, die auch jetzt, nach Einbruch des Winters, den Sieg vollenden, den sie im Sommer und Herbst in unergänzlichen Schlachten auf den weiten Fronten errangen.

Rumänien's Bekenntnis zu Antonescu

Bukarest, 23. Nov. Die rumänische Volksbefragung über das Regierungswort Marshall Antonescu ergab in der nunmehr amtlich bekanntgegebenen abschließenden Zählung als endgültiges Ergebnis 3.446.889 Ja-Stimmen, denen nur 68 Nein-Stimmen gegenüberstehen.

Aus Anlaß der Bekanntgabe des endgültigen Ergebnisses richtete der Staatsführer ein Wort des Dankes an das rumänische Volk, indem er der Nation die Probleme des ersten Jahres seiner Regierung vor Augen führt. Er versichert das rumänische Volk, daß er weder die Rechte der Gesamtnation noch die Rechte des einzelnen Rumänen verraten oder vergessen werde. So wie er sein ganzes bisheriges Leben in den Dienst seines Volkes gestellt habe, wolle er weiter wirken.

Das Tor zum Kaukasus

Rostow, über dem nun die deutsche Reichsfliegerlagge weht, ist nach Odessa, Sewastopol und Batum der wichtigste Hafen am Schwarzen Meer. Sein Hauptumschlag besteht in Getreide. Die Kais ziehen sich an beiden Seiten des Don entlang, der 50 Kilometer weiter sich mit breiter Mündung in das Asowsche Meer ergießt. Die Stadt selbst liegt auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Don. Sie galt schon vor dem Kriege 1914/18 als die modernste Stadt Südrusslands. Inzwischen hat sich die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt, sie beträgt heute über eine halbe Million.

Rostow wird von den Sowjets als Zentrum der Maschinen- und Mühlenindustrie bezeichnet. Zwei große Werke der Stadt sind in der ganzen Sowjetunion bekannt. Das eine Werk ist die größte sowjetische Landmaschinenfabrik „Kossemasch“. Sie beschäftigt über 20.000 Arbeiter. Das andere Werk ist eine der vier großen Autofabriken der Sowjetunion. Es ist erst vor kurzem fertig geworden und sah die Erzeugung von 40.000 Kraftwagen jährlich vor. Daneben gibt es zwei weitere Maschinenfabriken mit je 6000 Arbeitern und eine große Anzahl leistungsfähiger Mühlen. Die Gebrauchsgüterindustrie ist neben den spezialisierten Rüstungswerken, die vor allem Munition herstellen, für sowjetische Verhältnisse gut entwickelt. Außerdem gibt es in Rostow Tabakfabriken, Wolleereien, Emaillewerke u. a. m. Besondere Bedeutung geben Rostow die Eisenbahnverbindungen und die Erdölleitung, die die einzige ist, die das kaukasische Ölgebiet mit der Sowjetunion über Land verbindet. In der Hand der Deutschen bildet Rostow daher einen Riegel zwischen der Sowjetunion und dem Kaukasus.

250 Bettler und Obdachlose erfroren

Schanghai, 23. Nov. Wieder hat eine Kälte- welle in Schanghai eine große Zahl von Todesopfern gefordert. In den letzten Tagen wurden nicht weniger als 250 chinesische Bettler und andere Obdachlose in ihren Schlupfwinkeln erfroren aufgefunden. Darunter befanden sich mehr als 100 Kinder.

Die Hafenstadt Rostow genommen

Wichtiges Verkehrszentrum in deutscher Hand — Vergebliche Ausbruchversuche aus Leningrad

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Truppen des Heeres und Verbände der Waffen-H unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Kleist nach heftigen Kämpfen die Stadt Rostow am Unterlauf des Don genommen. Damit ist ein Handels- und Verkehrszentrum in unsere Hand gefallen, das für die Weiterführung des Krieges von besonderer Bedeutung ist. An den zu diesem Erfolg führenden Operationen sind die Luftwaffenverbände unter Führung des Generals der Flieger Ritter von Greim hervorragend beteiligt.

Auch an anderen Abschnitten der Ostfront wurde im Angriff weiterer Raum gewonnen.

(Fortsetzung von Seite 1)
tendienst zugehen und damit ungewollt die Aufgaben des OKW. bestätigen. Auch Radio London versucht schon wieder, allzugroße Hoffnungen im englischen Volk abzuschwächen, indem er erklärt: „So bedeutend die libysche Offensive auch ist, so dürfen wir den Krieg im Osten trotzdem nicht vergessen.“

Alle noch vorhandenen angelsächsischen Hoffnungen auf einen Sonderwaffenstillstand zwischen Finnland und der Sowjetunion wurden jetzt aus berufenstem Munde zerstört. In einem Interview für das „Astonbladet“ führt der finnische Außenminister Tanner alle derartigen Gerüchte ad absurdum. Er ließ nicht den

geringsten Zweifel daran, daß das tapfere finnische Volk so lange weiterkämpfen werde, bis ihm keine Gefahr von dem Todfeind Europas mehr drohe.

40 britische Kriegsschiffe in USA.-Häfen

Boston, 23. Nov. Vierzig britische Kriegsschiffe befinden sich gegenwärtig zur Reparatur in Häfen der Vereinigten Staaten, wie sich aus einer Mitteilung des Marineabteilungs er gibt. In Boston sind jetzt auch die englischen Zerstörer „Ramson“ und „Durwell“ eingelaufen. Die Korvette „Evebrig“ begab sich nach Charleston in Südkarolina.

Oberst Mölders tödlich verunglückt

Tragisches Geschick des erfolgreichsten Jagdfliegers der Welt — Der Führer ehrt den Helden

Berlin, 23. Nov. Ein hartes Geschick hat es gefügt, daß die deutsche Luftwaffe wenige Tage nach dem Heimgange des Fliegerhelden aus dem Weltkrieg, Generaloberst Ude, nun auch den kühnsten und Besten aus den Reihen ihrer jungen Jagdflieger verlor: Der Inspektor der Jagdflieger, Oberst Werner Mölders, ist am 22. November auf einem Dienstflug mit einem Kurierflugzeug, das er selbst nicht steuerte, bei Breslau tödlich abgestürzt. Vom Feinde unbefiegt, fand der Sieger in 115 Luftkämpfen auf so tragische Weise den Fliegertod.

Die Leistungen und Erfolge dieses von glühendem Kampfeifer befeelten erst 28jährigen Offiziers sind ohne Beispiel. Am 15. Juli 1941 verließ der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht dem Commodore Oberst Mölders nach seinem 101. Lufttag im Freiheitskampf des deutschen Volkes als erstem Soldaten der Wehrmacht die höchste Tapferkeitsauszeichnung: das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

In Würdigung der einmaligen Verdienste des Obersten Mölders hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verfügt, daß das bisher von Mölders zu so gewaltigen Siegen geführte Jagdgeschwader in Zukunft seinen Namen trägt. Zugleich hat der Führer für Oberst Mölders ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Vom Feinde unbefiegt

Die deutsche Luftwaffe verlor in Oberst Werner Mölders einen ihrer Besten, dessen kühner Wagemut, entschlossene Einsatzbereitschaft und vorbildliche Kameradschaft ihm die Herzen seiner Fliegerkameraden eroberte, das deutsche Volk aber und vor allem die deutsche Jugend verlieren in Werner Mölders einen ihrer großen Nationalhelden, an dem sie mit Verehrung, Bewunderung und Liebe hängen. Die ganze deutsche Nation steht tief erschüttert an der Bahre ihres Werner Mölders, erfüllt von Heifer Trauer über den allzu frühen Tod dieses Unsterblichen, erfüllt aber auch von Stolz auf diesen Tapfersten ihrer Söhne, dessen Ruhmestaten unvergänglich sind.

Werner Mölders wurde am 18. März 1913 in Weisenkirchen als Sohn eines Studienrates geboren. Er besuchte bis zur Erlangung des Reifezeugnisses das Realgymnasium in Brandenburg und trat im Jahre 1931 in das Infanterieregiment 2 ein. 1934 wurde er zum Leutnant befördert. Als im Jahre 1935 die deutsche Luftwaffe neu begründet wurde, trat er zu dieser über und wurde 1936 zum Oberleutnant befördert.

Als Angehöriger der Legion Condor ging er 1938 nach Spanien, wo er im Kampf gegen den Bolschewismus mit 14 bestätigten Abschüssen der erfolgreichste Jagdflieger der Legion wurde. Mit dem Spanienkreuz in Gold und Brillanten sowie mit der Medalla de la Campaña und der Medalla Militar ausgezeichnet, kehrte er in die Heimat zurück. Wegen hervorragender Leistungen als Jagdflieger wurde er außer der Reihe zum Hauptmann befördert. Im März 1939 wurde er, nachdem er vorübergehend zum Reichsluftfahrtministerium kommandiert war, zum Kommandeur einer Jagdgruppe ernannt. Nach seinem 30. Abschuß im Kampf gegen England verlieh ihm der Führer im Mai 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Kurze Zeit später schon wurde Mölders zum Major und Kommodore eines Jagdgeschwaders ernannt. Mit über 50 Gesamtabschüssen, davon 26 an der Ostfront, stand er im Oktober 1940 an der Spitze der deutschen Jagdflieger. Als zweiter Offizier der

deutschen Wehrmacht erhielt er aus Anlaß seines 40. Lufttages am 22. September 1940 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Nach seinem 50. Abschuß wurde er am 25. Oktober 1940 zum Oberstleutnant befördert. Noch am gleichen Tage erzielte er seinen 52. und 53. Lufttag. Bei ausgedehnten Luftkämpfen über der französischen Kanalküste am 26. und 27. Februar 1941 brachte Mölders seinen 60. Gegner zum Absturz.

Durch Verlegung seines Geschwaders an die Ostfront waren ihm Johann ganz besondere Erfolgsmöglichkeiten gegeben. Vom 22. Juni 1941, dem Beginn des Ostfeldzuges, bis zum 17. Juli schloß das Jagdgeschwader Mölders 500 Sowjetflugzeuge bei nur drei eigenen Verlusten ab und konnte damit insgesamt 1200 Lufttage verzeichnen. Mölders selbst erlangte am Tage des Beginns des Entscheidungskampfes gegen den Bolschewismus seinen 72. Lufttag. Am 23. Juni 1941 verlieh der Führer Oberstleutnant Mölders in Anerkennung seines erfolgreichsten Einsatzes die Schwerter zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub, das ihm als zweiten Offizier der deutschen Wehrmacht verliehen wurde.

Nach Abschluß des 82. Gegners übertraf Mölders sogar die Erfolge des besten Weltkriegsfliegers Manfred von Richthofen. Am 17. Juli erlebte Mölders allein bei einem Luftkampf fünf Sowjetflugzeuge; damit hatte er im Verlauf des Krieges insgesamt 101 Lufttage erzielt. In Würdigung dieser ganz außerordentlichen Erfolge verlieh der Führer am 16. Juli 1941 Mölders als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Schwertern und Brillanten.

Japaner verlassen Niederländisch-Indien

(Von unserem F.M.-Berichterstatler)

33. Schanghai, 23. Nov. Die in Niederländisch-Indien ansässigen Japaner wurden von dem japanischen Generalkonsul in Batavia aufgefördert, mit dem Ende November auslaufenden Dampfer „Fuji Maru“ nach Japan zurückzukehren, da dies die letzte größere Gelegenheit zur Abreise sei. — Die meisten kleineren japanischen Geschäfte in Batavia beginnen zu schließen. Nur eine kleinere Gruppe japanischer Geschäftsleute will einstweilen zurückbleiben, um die Entwicklung der Lage abzuwarten.

„Fast alle Carabinieri gefallen“

Die Heldenjagd von Culquabert der Lebermacht erlegen — Kampf bis zur letzten Patrone

Rom, 23. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Marmarica dauerten am 22. November die Kämpfe an der ganzen Front an der Grenze zwischen der Cyrenaika und Negenyten und Tobruk an. Unsere Divisionen wiesen alle Angriffe des Gegners glatt ab, der neue schwere Verluste erlitt. Die Division „Ariete“ allein hat in den bisherigen Kämpfen dieser Tage über 250 Panzerschiffe zerstört, darunter 55 Kampfwagen, und einige hundert Gefangene gemacht. Die deutschen Divisionen haben brillanten Panzerleistungen in hartem Kampf erhebliche Verluste zugefügt. Es wurden u. a. mehr als 200 Kampfwagen zerstört.

Eines unserer deutlich gekennzeichneten Feldlazarett wurde von der feindlichen Luftwaffe wiederholt mit Bomben und Maschinengewehrfeuer besetzt. Von den im Lazarett Untergebrachten wurden 25 getötet und 35 verwundet. Der Feind führte Luftangriffe gegen Dörfer im Hebel der Cyrenaika durch. Einige Siedlerhäuser wurden beschädigt. Die Angriffe forderten keine Menschenleben.

An der Tobruk-Front haben die deutschen und italienischen Truppen zahlreiche gegnerische Kampfwagen zur Strecke gebracht und dem Gegner bei der Bereitstellung aller Ausbruchversuche aus Tobruk große Verluste zugefügt. Im Verlaufe der Erdkämpfe dieser Tage haben unsere Luftwaffe und unsere Bodenabwehr bisher insgesamt 15 englische Flugzeuge abgeschossen. Die Flakbatterien der Division Pavia schossen weitere zwei feindliche Flugzeuge ab. Acht eigene Flugzeuge gingen verloren.

Eine motorisierte Kolonne des Feindes, die isoliert an der Cyrenaika-Küste vorging, wurde von italienischen und deutschen Luftwaffenverbänden selbstgestellt und angegriffen. Über hundert Panzerkraftfahrzeuge und Lastkraftwagen wurden getroffen und in Brand gesetzt.

Während eines Unternehmens nördlich von Bardia geriet eine feindliche Flotteneinheit in Brand und scheiterte an den Klippen der

Pionier der Presse

Zum 50. Geburtstag des Reichsleiters Amann

Innsbruck, 23. Nov. Mitten im Kriege begeht einer der ältesten, treuesten und engsten Mitarbeiter des Führers, Reichsleiter Max Amann, seinen 50. Geburtstag. Dieser Tag fällt in eine Zeit, in der die Bedeutung der Presse mehr denn je in Erscheinung tritt. Die deutsche Presse hat in den beiden zurückliegenden Kriegsjahren, während der deutsche Frontsoldat den Feinden Deutschlands mit der Waffe in der Hand entgegentrat, nicht minder erfolgreich die geistige Klinge mit dem Gegner gekreuzt, und es hat sich hierbei gezeigt, daß der gewaltige Umschwung, der das deutsche Pressewesen seit 1933 und in den Alpen- und Donaugauen seit 1938 vollkommen revolutionierte, diesem Kampf den notwendigen ideellen Rückhalt gewährte und den deutschen Journalismus zu einer äußersten Konzentration auf das gemeinsame Ziel des Sieges befähigte. Reichsleiter Amann hat sowohl als Organisator des Zentralverlages und Reichsleiter für die Presse der NSDAP, wie auch in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichspressekammer, die Voraussetzungen für diese Entwicklung geschaffen. Seiner Tatkraft und seinem Organisationstalent ist es gelungen, ein geistig und wirtschaftlich gesundes Pressewesen zum Kampf zur Verfügung zu stellen.

Der Zentralverlag der Partei, der aus kleinsten Anfängen zum gewaltigsten Verlagsunternehmen der Welt emporgestiegen ist, gibt heute nicht weniger als 50 Zeitungen und Zeitschriften heraus, rund zwei Drittel der täglichen Gesamtauflage der deutschen Presse überhaupt gingen 1941 aus parteiamtlichen oder parteieigenen Verlagen hervor. Hinzukommen die neuen großen deutschsprachigen Zeitungen, die in den besetzten und befreiten Gebieten während des Krieges neu gegründet und sich schnell eine hervorragende Stellung im internationalen Pressewesen erobern konnten. Es ist deshalb nicht zu viel gesagt, daß das Deutsche Reich heute über die innerlich geschlossenste, wirtschaftlich und technisch größte Pressemacht der Geschichte verfügt.

In unermüdlicher Arbeitskraft hat der heute 50jährige dieses gewaltige Werk aus dem Nichts heraus geschaffen. Die tiefe Glaubwürdigkeit und Treue zum Führer zeichnen seine ganze Persönlichkeit genau wie sein Werk aus. Als Frontkamerad Adolf Hitlers fand Max Amann 1919 als einer der ersten den Weg zum Führer, der ihm den Auftrag gab, der Partei ein Sprachrohr in Gestalt einer eigenen Zeitung zu verschaffen. Mit der Erwerbung des „Bölkischen Beobachters“ im Jahre 1920 für die Partei begann somit seine verlegerische Tätigkeit. Seine Berufung zu dieser Aufgabe ist durch die einzigartigen Erfolge in der Kampfzeit und in den Jahren des Aufbaus eines neuen Deutschland wunderbar unter Beweis gestellt worden. Am heutigen Tage gelten die Wünsche der deutschen Presse dem alten Vorkämpfer der Bewegung, dem Kameraden und Mensch und seinem großen Werk.

Herausgeber und Druck: NS.-Gauverlag N. Druckerel Tirol-Vorarlberg Gas m. b. H., Innsbruck Erlenstr. 3-7
Geschäftsführer: Direktor Kurt Schwanitz
Hauptgeschäftsführer: Ernst Katarath
Für das Anzeigenamt verantwortlich: Karl Engel,
Einschlägliche in Innsbruck
Verzellt ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1941 gültig

Verdunkelungszeiten in Innsbruck
24. November 18.00 Uhr bis 25. November 8.04 Uhr.

An alle Umsiedler

aus Lettland, Litauen, Wolhynien, Galizien, dem Karpatengebiet, dem Generalgouvernement, Bessarabien, dem Buchenland, der Dobruddsch, Südtirol, Laibach und Frankreich und an alle Krankenhäuser, Lazarette und Anstalten.

Die Deutsche Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft Berlin W. 8, Mohrenstraße 42-44, die den Vermögensausgleich für die Umsiedler durchführt, kann in vielen Fällen noch immer nicht die Verbindung mit den Umsiedlern aufnehmen, weil ihr die Anschriften fehlen. Sie fordert daher dringend alle Umsiedler auf, die ihren jetzigen Wohnsitz der Deutschen Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft noch nicht mitgeteilt haben, dies im eigenen Interesse sofort auf einer Postkarte ohne jeden sonstigen Zusatz zu tun und jede eintretende Adressänderung der Deutschen Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft mitzuteilen. Die Postkarte soll enthalten:

Familiennamen, gegebenenfalls Mädchennamen der Frau, Vornamen, Geburtsort, Geburtsdatum, Beruf, Umsiedler- oder Rückkehrerausweisnummer, wenn vorhanden; Umsiedlungsnummer, genaue Adresse im Herkunftslande, genaue gegenwärtige Anschrift.

Die Verpaltungen der Anstalten, in denen sich Umsiedler zur Zeit befinden, werden um entsprechende Meldung gebeten.

Hausmusikabend des Reichsarbeitsdienstes. Anlässlich des Tages der deutschen Hausmusik fand im Gemeinschaftsraum der Bezirksverwaltung des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend ein Hausmusikabend statt, dem die Kriegshilfsdienstverpflichteten und die Angehörigen der Bezirksleitung beiwohnten. Nach einleitenden Worten der Bezirksführerin, Stabsführerin Bgn. Antritter, spielte das Trio Professor Weidlich, Josef Drevo, Max Becke Werke von Haydn, Mozart, Beethoven und Kammerlänger Hans Kerber lang Lieder von Franz Schubert, begleitet von Professor Weidlich. Der vorzüglich gestaltete Abend wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Geschlechtskrankheiten und du. Die Leitung der Volksbildungsstätte Innsbruck macht darauf aufmerksam, daß der Lichtbildvortrag von Prof. Dr. Loos „Geschlechtskrankheiten und du“ am Montag, den 24. November, 20 Uhr, im Claudiasaal wiederholt wird.

Verstorbene in Innsbruck. Marie Schuler, 82, Franziska Anhell, Buchbindergattin, 65, Marie Bayr, 65 und Anna Baber, 37 Jahre alt.

Verdunkelung falsch und richtig. Die Verdunkelung ist keine Geheimwissenschaft. Demnach gibt es dabei vielerlei zu beachten, wenn man sich und seine Nachbarn nicht gefährden und keine Strafe riskieren will. „Die Sirene“, die große illustrierte Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, trägt in ihrem letzten Heft eine Fülle von anschaulichen verdunkelungstechnischen Anweisungen zusammen, die für jeden nützlich sind. Das gleiche Heft unterrichtet auch über aktuelle Fragen der Koffenerhaltung bei der Herrichtung von Luftschutrräumen.

(Nachdruck verboten)

10

Die dunkle GRENZE

ROMAN VON KURT KRISPIEN
Verlegt bei Franck'sche
Verlagsbuchhandlung, Stuttgart-O.

„Wie oft er sie in der letzten Zeit zum Diktat kommen läßt“, bemerkt er mißbilligend. „Eine Bolontärin ist doch zu anderen Arbeiten da. Sie soll doch bei uns lernen! Und da Ferber sich hierzu nicht äußern wollte, fragte er ihn geradezu: „Oder sind Sie anderer Meinung, wie? Was halten Sie davon?“

„Chef heiratet Sekretärin“, brummte Ferber im Stile von vorhin, „sitzengelassene Millionen-erbin mit älteren Ansprüchen klagt auf Bruch des Eheversprechens.“

Dann machte er sich auf den Weg. Er besaß einen kleinen Wagen, der den größten Teil des Jahres in der Reparaturwerkstatt verbrachte. Es war ein wunderliches Ding, wegen einiger, graubrauner Lackreste auf der verbeulten Karosserie und wegen des schnarrenden Geräusches, das es beim Schalten von sich gab, von den Kollegen der „Wachtelkönig“ genannt.

Diesmal stand der Wachtelkönig vor der Tür des Echo-Gebäudes, ein Museumsstück, ehrfürchtig bestaunt von den Vorübergehenden. Ferber stieg ein und schnarrte ab.

Es war am frühen Nachmittag, als er vor Reys Wohnung ankam. Eine Zeit, zu der, wie er wußte, Rey gewöhnlich zu Hause war. Er erinnerte sich schmerzvoll an sein erstes, völlig mißglücktes Interview und hatte sich einen geschickten Plan zurechtgelegt, nach dem er Rey auf kleinen Umwegen etwas Neues oder Wissenswertes zu entreißen hoffte. Doch seine Hoff-

nung wurde klein, als er schon auf der Treppe den Professor Schledusch traf.

Der mächtige, alte Mann kam wie ein ärgerlicher Büffel die Stufen herabgestampft und erwiderte mürrisch den Gruß des ihm bekannten Journalisten.

„Eine Audienz beim Kaiser von China ist leichter zu bekommen, als ein einfaches Gespräch mit diesem Thomas Rey“, Inurrte er auf Ferbers Frage. „Das ist nun schon das dritte-mal, daß ich ihn zu sprechen suche. Wieder umsonst!“

„Ist er vereift?“ erkundigte sich Ferber besorgt.

„Nicht einmal das, wie ich glaube! Aber wenn nicht diese Geschichte mit dem Unfall wäre, könnte man fast meinen, er sei überhaupt nur eine Phantastiegestalt, ein Spuk in den Hirnen einiger Geisteskranker. Ich selber habe ihn bisher noch nicht erblickt. Meist, wenn man auf Rey zu treffen hofft, steht da so ein unangenehmer Kerl, den ich nicht mit einer Feuerzange anfassen möchte. Das ist Dr. Kersten, sein Sekretär und Mitarbeiter.“

Genau so ging es Ferber auch, als er geklingelt hatte.

Dr. Kersten, schmal, dunkelblond, höflich, aber zurückhaltend, erschien im Türrahmen und bedauerte Ferber, daß Herr Rey leider nicht zu Hause sei. Auf dringlicheres Befragen ließ er sich zu dem Hinweis herbei, Rey habe sich in sein Laboratorium begeben. Wo aber das Laboratorium sei, dürfe er leider nicht sagen. Herr Rey liebe keine Störungen, wie sich vielleicht schon herumgesprochen haben dürfte. „Auch ist es gar nicht einmal so sicher, ob Herr Rey noch dort ist, wenn Sie wirklich hinfinden sollten“, fügte er lächelnd hinzu mit einer Höflichkeit, die Ferber allmählich zu hassen begann, „er hat eine schwer begreifliche Abneigung gegen Herren von der Presse, selbst wenn sie sich in

schaulichen Bildern die Erlebnisse unserer Gebirgstruppen festhalten sollte, die im hohen Norden ebenso wie im Südosten tapfer und beispielgebend gekämpft haben. Was Griechenland und Kreta betreffe, so darf man nicht an das alte, hochkultivierte Hellas von einst denken, sondern an ein Gebiet mit ungeheuren Geländeschwierigkeiten und meist oft mangelnder Zivilisation. Sodann schilderte Hauptmann Dr. Popella die Kämpfe im Südosten, angefangen vom Marsch unserer Gebirgsjäger durch Bulgarien, die Kämpfe in Griechenland bis zur kühnen Landung und Eroberung der Felseninsel Kreta. Nach Würdigung dieser Kämpfe und Verlesung der Namen der Tapfersten der Tapfern des Alpenkorps, die im Südostfeldzug mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden, sprach Hauptmann Dr. Popella über den Einsatz des Alpenkorps an der Eiserner Front im hohen Norden, der wie jener im Südosten so gewaltig und einmalig ist, daß nur tiefste Achtung und nie vergessende Wertschätzung seiner würdig sind.

Generalleutnant Freiherr von Waldenfels erklärte hierauf die Ausstellung für eröffnet und betonte die enge Verbundenheit der Bevölkerung mit unseren Gebirgsjägern. Es schloß sich eine Besichtigung der Ausstellung an. Ueber die Ausstellung selbst werden wir in der morgigen Ausgabe der „Innsbrucker Nachrichten“ noch eingehend berichten.

Heldenlied unserer Gebirgsjäger

Ritterkreuzträger Hauptmann Gaum sprach im Stadtsaal über seine Erlebnisse im Südostfeldzug

E. Sp. Innsbruck, 24. Nov. Wenn einmal nach dem Siege die unermesslichen und einmaligen Leistungen der deutschen Wehrmacht in diesem Kriege ihre historische Würdigung finden werden, dann werden mit auf den ersten Seiten dieses ruhmumrankten Ehrenbuches deutscher Geschichte auch die stolzen Waffentaten unserer Gebirgsjäger an allen Fronten dieses Krieges in die Ueberlieferung einer großen, Völkerschicksale entscheidenden Zeit miteingehen. Wo und wann immer der Führer als erster Soldat des deutschen Volkes seine Soldaten zum Kampfe befahl, unter den hunderttausenden, die ihm in opferbereiter Pflichterfüllung und ernster, doch tiefempfundener Bereitschaft mit aufgeschlossenen Herzen und wachen Sinnen für das große Ziel folgten, immer dann waren auch die Männer vom Edelweiß mit dabei.

Zahlreiche Offiziere und Mannschaften der Gebirgstruppen wurden bisher schon vom Führer für hervorragende Führung und Tapferkeit mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Einer von ihnen, Hauptmann Gaum, sprach am vergangenen Wochenende im überfüllten Stadtsaal vor 500 Männern der Partei und ihrer Gliederungen und Angehörigen des R.E.-Reichstriegerbundes und ebensoviel Angehörigen der Wehrmacht über den Einsatz der Gebirgstruppen im Feldzug gegen Griechenland, insbesondere über die Ueberwindung der Metagastlinie. Als Ehrengäste waren der Standortälteste Generalleutnant Freiherr von Waldenfels und Kreisleiter Dr. Primbs erschienen.

Hauptmann Gaum, am 15. Oktober 1914 in Rempten geboren, wurde bereits 1933 Soldat und 1935 zum Leutnant befördert. Der junge Offizier zeichnete sich vor allem auch als er-



Ritterkreuzträger Hauptmann Gaum
(Privataufnahme)

folgreicher Skisportler aus, wurde 1938 und 1939 deutscher Wehrmachtsmeister, und in aller Sportfreunde Mund war sein Name, als er 1939 bei den Skiweltmeisterschaften in Zakopane seine Reichenhaller Militärpatrouille gegen schärfste ausländische Konkurrenz zum großen Siege im Internationalen Spähtropplauf führte. Als Kompanieführer bewährte sich Oberleutnant Gaum dann im Bolensfeldzug, dafür mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse auszeichnet. Im Westfeldzug überschritt er als Erster an der Spitze seiner Kompanie die Marne, nahm zahlreiche O.B.-Kreuzer des Feindes und erlöschte mit seinen Männern eine französische Batterie. Seit damals schmückte das Eiserne Kreuz 1. Klasse die Brust des tapferen Offiziers.

Nach zwei Stunden genommen

Bei den Skiweltmeisterschaften in Cortina lernten wir im Winter Oberleutnant Gaum als Führer der erfolgreichen deutschen Heeresmannschaft kennen. Die Stunde seiner höchsten Bewährung schlug ihm im Balkanfeldzug, als er im Kampfe um die Metagas-Linie gegen die jäh verteidigte Berggruppe Kellaja eingeleitet wurde. Seinem persönlichen tapferen Einsatz und seiner Führung war es zu verdanken, daß das schwer befestigte Werk nach zwei Stunden genommen und der Weg durch das Sperrsystem freigelegt werden konnte. Hauptmann Gaum wurde für diese Leistung vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Auch die Unternehmung gegen die Insel Kreta erlebte der Offizier noch mit, der zur Zeit das Training der deutschen Militärpatrouille für die Skiweltmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen leitet.

Einleitend würdigte bei der Vortragsveranstaltung im Stadtsaal Kreisleiter Dr. Primbs, selbst Kriegskamerad des Ritterkreuzträgers, die Leistungen des Gebirgsjägers in diesem Kriege, der dank der genialen Führung und den geschichtlich einmaligen Waffentaten unserer Wehrmacht mit dem totalen Siege Deutschlands endete.

Von herzlichem Beifall empfangen, gab Hauptmann Gaum eingangs seiner fesselnden Ausführungen einen Ueberblick über die Spezialausbildung der Gebirgsjäger und ihre besonderen Aufgaben im Kriege. Er schilderte in kurzen Umrissen den Einsatz der Gebirgstruppen in diesem Kriege und ihre Bewährung an allen Fronten, besonders auch in der Erfüllung jener Aufgaben, die da und dort einmal rein infanteristischer Art waren und von den Gebirgsjägern, sei es durch gewaltige Marschleistungen oder Kampf im ungewohnten Gelände, dennoch hervorragend gemeistert wurden.

Der Angriff unserer Gebirgsjäger

Anschaulich und mitreißend war das Bild, das der Ritterkreuzträger vom operativen Einsatz der Gebirgsdivisionen im Feldzug gegen Griechenland an Hand einer großen, gezeichneten Wandkarte gab. Im schlichten, knappen Wort des Frontsoldaten erlebte man dabei den Angriff der Gebirgsjäger aus ihrer Bereitstellung im Strumatale gegen die raffiniert getarnten und modernst ausgebauten Befestigungs- und Bunkeranlagen in den ungewohnten Höhenzügen der Metagas-Linie. In

so sympathischer Form vorstellen, wie in diesem Fall.“

Das war ein mageres Ergebnis, und zwei senkrechte Falten teilten Ferbers jugendliche glatte Stirn, als er neuerlich in seinen Wachtelkönig stieg. Was jetzt? Wohin? Er wußte es nicht. Flüchtig dachte er an Himmighofen, aber dazu war ja schließlich immer noch Zeit, wenn ihm gar keine andere Möglichkeit mehr einfallen sollte. Er starrte angestrengt in das verstaubte Grün der schmalen Vorgärten und überlegte. Als bald tauchte in seinen Gedanken das Gesicht einer jungen Dame vor ihm auf: Tiefschwarz, mit großen, grauen Augen, die ein wenig verhangen schauten, als wüßten sie zu viel und ahnten noch viel mehr, und einer schmalen, geraden Nase über einem selbstbewußten Mund, sanft und entschlossen zugleich, lähn und trotzdem zärtlich...

Und ohne sich recht darüber klar zu werden, was er tat, ließ er schon seinen treuen Wachtelkönig schnarren und steuerte zu dem westlichen Villenviertel, wo das Sprentmannsche Haus zu finden war. Dabei ergaben sich ohne Schwierigkeit eine Menge Gründe dafür, weshalb er unbedingt und ohne Zeitverlust mit Beate Sprentmann reden mußte.

Natürlich, das war ja doch das Nächstliegende! Warum hatte er nicht schon längst daran gedacht! Darum, daß ihm das jetzt erst einfiel! Beate Sprentmann war — nächst Rey — die wichtigste Person in diesem Rätselraten! Außerdem mußte es ungleich leichter sein, einer Frau ein paar unvorsichtige Worte zu entlocken, als einem Mann wie Rey, wenn es wirklich etwas zu verheimlichen gab.

Es dauerte nicht lange, und Ferber stoppte den Wachtelkönig mit einem quiettschenden Bremsgeräusch vor der Sprentmannschen Villa in der Schwedenstraße. Er hatte dieses Haus schon oft beim Vorüberfahren gesehen, auch hier

und da in einem illustrierten Blatt, wo es meist als „vorbildliches Wohnhaus“ angepriesen war, aber jetzt, wo er so dicht davorstand mit der Absicht, es zu betreten, machte es auf ihn doch einen starken Eindruck.

Zwar die vielen Millionen, die hinter dem Besitzer steckten, waren mit viel Takt verborgen, und der Bau sah alles andere als prächtig aus, doch man spürte deutlich, wie hier jemand seinen Wünschen hatte Zügel schießen lassen können, ohne durch Geldrücksichten gehemmt zu sein.

„Was man für die Wohnung ausgibt, spart man am Kino und am Kaffeehaus“, war ein berühmter Witz des Geheimrats. Ein schlechter Witz, wie manche meinten. Das Haus bedrückte Ferber ein kleinwenig, ohne daß er es sich eingestehen wollte.

Als er klingelte, schossen zwei weiße Drahthaarterrier über den kurzgehaltenen Rasen auf ihn zu, kläfften rasend und überschlugen sich wie zwei verrückt gewordene Federbälle.

Ein Mädchen kam zur Tür und öffnete.

„Ich möchte Fräulein Sprentmann sprechen“, sagte Ferber und nannte seinen Namen.

Während er im Vorzimmer wartend umherging, fiel ihm ein, daß er auf diese Weise vermutlich nicht empfangen werden würde. Das stimmte auch. Schon nach kurzer Zeit erschien das Mädchen wieder und erklärte, das gnädige Fräulein sei im Augenblick beschäftigt. Ob Herr Ferber denn nicht hinterlassen könne, worum es sich handle —?

Ferber griff in die Tasche und holte eine Besuchskarte hervor, unter deren Namen er ohne Zögern die Worte schrieb: „Es handelt sich um Thomas Rey.“

Jetzt kam Beate Sprentmann selbst. Ferber sah ihr mit Unruhe entgegen. Sie sah ein wenig blaß aus, als habe sie geweint, oder vielleicht nur schlecht geschlafen. Allein der Mund zeigte

Milchleistungsschau Des Kreises Schwaz

Erhöhte Milchgewinnung und gesteigerte Fettproduktion — Wertvolle Winke für den Bauern

HCP. Schwaz, 23. Nov. Am Samstag, den 22. November, vormittags wurde durch den Kreisleiter, Bereichsleiter Pg. Nischholzer, in Schwaz unter dem Titel „Landarbeit hilft siegen“ eine sehr lehr- und aufschlußreiche landwirtschaftliche Ausstellung, verbunden mit einer Leistungsschau, des Kreises Schwaz über seine Stellung in der Milch-erzeugungsschlacht eröffnet. Es ist das die erste Ausstellung in Schwaz seit der Heimkehr ins Reich.

Zur Eröffnung der Ausstellung hatten sich die Bauern von Schwaz und Vertretungen aus einem Großteil der Gemeinden des Kreises eingefunden. Nach kurzen Hinweisen des Landrates Pg. Dr. Schneee auf die Bedeutung der Milch- und Fettwirtschaft sprach der Standortälteste von Schwaz, Major Jahradnik, über die Hilfe und Unterstützung, welche die Wehrmacht besonders im Kreis Schwaz bei der Landarbeit geleistet hat und leistet, worauf der Vorsitzende des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Alpenland, Pg. Landmann, die im Zuge der Milchzeugungsschlacht getroffenen Maßnahmen behandelte, die bisherigen Ergebnisse aufzeigte und sachliche Richtlinien für die weitere Arbeit erteilte. Kreisbauernführer Pg. Hottler dankte für die weitgehende Förderung des Bauernums durch die Partei, Kreisleiter Bereichsleiter Pg. Nischholzer sprach sodann über die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes und über die Stellung des Bauern und seiner Arbeit in der Volksgemeinschaft. Er richtete an die Anwesenden den Appell, auch weiterhin restlos ihre Pflicht zu erfüllen und alles zu tun, um auf allen Gebieten der Landwirtschaft, insbesondere aber in der Milchwirtschaft, die Erzeugung weiter zu steigern, und erklärte hierauf die Milchleistungsschau für eröffnet.

Eingeleitet mit der Devise „Dem Führer unsere Arbeit!“ zeigt die Ausstellung in einer langen Reihe von Abteilungen, daß England sich in seiner Spekulation auf die Auslieferung des deutschen Volkes gründlich verreckt hat, denn der deutsche Bauer hat diese Blockade bereits gebrochen. Vortrefflich sind in Bildern und Wandarten die Möglichkeiten aufgezeigt, durch erhöhte Milchgewinnung auch die Fettproduktion erheblich zu steigern. Die Milchleistungsschau der Kreisbauernschaft Schwaz ist

in Gegenüberstellungen festgehalten und weist nach, daß von der 174.625 Hektar für die Landwirtschaft zur Verfügung stehenden Gesamtfläche 67 Prozent Aumfläche sind, das Hauptgewicht demnach auf der Aufzucht von Vieh liegt. Von 38.000 Menschen leben 42 Prozent von der Landwirtschaft, die wieder der Blutquelle des deutschen Volkes ist, denn die durchschnittliche Kinderzahl in diesem Kreise beträgt sechs Kinder je Bergbauernfamilie. 434 Mütter tragen das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter für mehr als acht Kinder, 422 das silberne für sechs und sieben und 548 das bronzenes für vier und fünf Kinder. 62 Sennereibetriebe verarbeiten die Milch von 12.000 Kühen bei 1570 Milchlieferanten.

Neben aufschlußreichen Zahlen, die leicht verständlich in Bildern und graphischen Darstellungen aufgezeigt werden, erteilt die Ausstellung in den folgenden Abteilungen aus der Praxis für die Praxis wertvolle Winke zu Verbesserungen aller Art, Sauberkeit im Stall als erstes Gebot, richtiges Melken, rationelle und gute Anmirtschaft, Ursache und Beseitigung von Unfällen in der Landwirtschaft, Steigerung der Futtererträge und damit der Milchleistung, die täglich gewissenhaft überprüft werden sollte, praktische und neuzeitliche Geräte zu Arbeitserleichterungen und Arbeitszeiterparnis.

Zum Schluß werden noch neuzeitliche und besonders für unsere Bergbauern geeignete landwirtschaftliche Maschinen und Geräte gezeigt, die dem Bauern wertvollste Hilfe leisten und die Arbeit vereinfachen, was gerade jetzt im Kriege von besonderer Bedeutung ist.

Die Milchleistungsschau bleibt bis 12. Dezember geöffnet. Anschließend wird die Ausstellung als Wanderschau in den Ortsgruppen Jenbach, Fügen, Zell am Ziller und Mayrhofen gezeigt.

Während der Dauer der Ausstellung werden im ersten Stock des Ausstellungsgebäudes jeden Samstag und Sonntag fortlaufend Aufklärungs- und Lehrfilme vorgeführt. Es handelt sich um Tonfilme, welche neuzeitliche Milch- und Fettwirtschaft, Viehzucht und verschiedene andere landwirtschaftliche Themen behandeln.

die konsequent angelegte Schilderung der großen Zusammenhänge und genialen Angriffsplanung im gesamten Frontabschnitt streute der Vortragende die belebenden Elemente persönlicher Erlebnisse und Beobachtungen, wobei es nun einmal in der Art des deutschen Frontkämpfers liegt, die Taten seiner Kameraden zuerst zu sehen und anzuerkennen, die eigene Leistung jedoch in den Hintergrund zu rücken.

Von stärkster Eindruckskraft waren die Schilderungen des Vortragenden über die Schwierigkeiten des steilen Berggeländes und insbesondere jener, die sich der Ueberwindung der starken, meist in Fels eingebauten Bunkeranlagen entgegenstellten. Dreitägiger, dramatischer wogender Kampf um den stahlblütenden Stibi, um das Werk Keltaja, an dessen Ueberwindung Hauptmann Baum maßgebenden Erfolgsanteil hatte — mit atemloser Spannung vernahm man aus dem Munde eines Kämpfers in vorderster Linie die unvorstellbar großen Hindernisse, die sich dem Siegeslauf der deutschen Gebirgsdivisionen entgegenstellten. Und dennoch wurde es geschafft, in kürzester Zeit, mit verhältnismäßig geringen Verlusten, und dieser Geist des unentwegt stürmenden und kämpfenden deutschen Gebirgsjägers war es, der selbst den hier eingesehen tapferen griechischen Elitetruppen das

Herz nahm, so daß im weiteren Verlaufe des unaufhaltsamen Vordringens mitunter sogar bestausgebaute Bunkerstellungen kampflös in Besitz genommen werden konnten. Troßdem fand der Vortragende als Soldat auch mannhaftige Worte der Anerkennung für den manchmal sich mit heroischem Mute schlagenden Gegner.

Schließlich folgten Episoden aus dem Einsatz der Gebirgsjäger auf Kreta, man hörte von den tollkühnen und fliegerisch meisterhaften Leistungen der Transportpiloten und dem ungestümen Einsatz der Männer vom Edelweiß, die aus dem waffenstarrten Bauch der Ju 52 direkt ins heiße Gefecht stürmten.

Stürmischer Beifall bedankte den Ritterkreuzträger für seinen Vortrag, der mit dazu beigetragen haben mag, in den Herzen der Zuhörer dem Dankgefühl für unsere Frontkämpfer neue Impulse zu geben.

Nach Dankesworten an den Vortragenden sprach Kreisleiter Dr. Priems über Erlebnisse aus den Tagen der Kameradschaft mit den in Griechenland eingesezten Gebirgsjägern. Mit einem machtvoll aufbrausenden Treuebekenntnis zum Führer und den begeistert mitgeführten Liebden der Nation wurde die Veranstaltung beschlossen.

Berichte aus dem Gau

Von stürzendem Traktor totgedrückt

vr. Feldkirch, 23. Nov. Der 18jährige Hilfsmaschinenwärter Raimund Moser aus Renzing fuhr mit einem 3,5 Tonnen schweren Traktor auf einem knapp zwei Meter breiten, für schwere Fahrzeuge wenig geeigneten Waldweg in Richtung Thüringen. An einer schmalen, teilweise aufgeweichten Wegstelle rutschte der Traktor seitwärts und stürzte, sich überschlagend, sieben Meter tief den Abhang hinunter. Moser konnte sich nicht mehr schnell genug retten, geriet mit dem Kopf unter das Hinterrad des Traktors und war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde nach Renzing gebracht.

Sw. Schwaz, Hausmusikabend. Die Bannführung der Hitler-Jugend und die städtische Musikschule Schwarz veranstalteten kürzlich im Saale des Gasthauses „Schulgasse“ einen Hausmusikabend. Die Veranstaltung war sehr gut besucht.

te. Ungals. Auszeichnung. Der jüngste Sohn des Reichsbahnbeamten Wimpfingger, Josef Wimpfingger, Unteroffizier in der Waffen-4, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

st. Kuffstein. Kriegsauszeichnungen. Leutnant Karl Bogel, Beamter der Buchdruckerei Lippot in Kuffstein, und Feldwebel Herbert Koffow, Sohn des pensionierten Lokomotivführers Franz Koffow, wurden mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

lc. Kirchberg. Beeridigung. In Aschau, Gemeinde Kirchberg, wurde der 70jährige Sebastian Gründhammer, Bauernknecht zu Hetenau, beerdigt.

gd. Inns. Schulungsappell. In Anwesenheit des Kreisleiters, Gauinspekteur Pg. Mahner, fand ein Schulungsappell der Ortsgruppe Inntal statt, bei dem Kreisbildungsleiter Pg. Lechner über die Kampfsicht in den Alpen- und Donaugauen sprach. Im Anschluß daran schilderte Gauinspekteur Pg. Mahner das großartige Aufbauprogramm des Nationalsozia-

lismus und sprach hierauf über die einzigartigen Leistungen der Soldaten.

rw. Schwad. Auszeichnung. Ludwig Wörndle, Gefreiter in einem Infanterieregiment, wurde für tapferes Verhalten im Kampf gegen den Bolschewismus mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

rw. Schwad. Todesfall. In der Klinik in Innsbruck verschied Frau Anna Bader geb. Schweiggut im Alter von 36 Jahren. Die Leiche wurde zur Beeridigung in ihre Heimat Biberwier überführt.

sp. Reutte. Trauung. Vor dem Standesamt wurde Johann Baptist Dornacher mit Anna Roletta Hohenrainer, beide aus Breitenwang, getraut.

gd. Reutte. Kreisarbeitstagung. Sämtliche Ortsgruppenleiter des Kreises Reutte, die Mitglieder des Kreisstabes und die Ortsfrauenchefsleiterinnen versammelten sich am Sonntag in Breitenwang zu einer Kreisarbeitstagung, in deren Verlauf der Kreisleiter, Gauinspekteur Pg. Mahner, den Heiligkeitsträgern die Richtlinien für die Winterarbeit der Partei erteilte. Es folgte eine Aussprache, bei der die verschiedenen örtlich gebundenen Fragen eingehend behandelt wurden.

rt. Landed. Sturz von der Terrasse. Die 14jährige Hilda Prantner stürzte infolge Unvorsichtigkeit von einer 6 Meter hohen Terrasse auf die Straße und zog sich einen Bruch des linken Unterarmes zu. Die Verletzte wurde vom Deutschen Roten Kreuz in das Krankenhaus nach Jams gebracht.

rt. Fieß. Unfall. Wilhelmine Spitz aus Fieß fuhr mit einem beladenen Heuschlitten zu Tal. Sie kam zu Sturz und zog sich Schnitt- und Rißwunden im Gesicht zu. Die Verletzte wurde vom Deutschen Roten Kreuz in das Krankenhaus nach Jams gebracht.

lg. Firsch. Trauung. Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: der Südtiroler Lmsiedler Rudolf Federpiel und Camilla Pfeifer aus Schnann.

Kultur und Bildung

Julius Bahal

Lieder- und Krienenabend im Stadtsaal

Als drittes Meisterkonzert der Konzertunternehmung Johann Broß gab am Samstag, den 22. November, im Großen Stadtsaal der erste lyrische Tenor der Münchner Staatsoper, Kammeränger Julius Bahal, einen Lieder- und Krienenabend. Der auf der Höhe seines Ruhmes, sowohl als Lieder- wie als Opernsänger stehende Künstler ist in Innsbruck genugsam bekannt und der Kreis seiner Verehrer und Freunde weitet sich immer mehr. Seine vortreffliche Schulung, die ihm ermöglicht, über sein Stimmmaterial ganz frei zu schalten, seine Gestaltungsstärke und seine vornehme Ausdeutung, die durch eine sorgsame und deutliche Aussprache noch gehoben wird, rechtfertigen seinen ausgezeichneten Ruf. Dazu kommt noch, daß er am Steinwegflügel von einem ganz erstklassigen Begleiter, dem Kapellmeister Hans

Ulmann von der Münchner Staatsoper, in einer Weise unterstützt wird, die das Gelingen auf eine Stufe künstlerischer Vollendung hebt, wie es nur von einem besonders begnadeten Künstler zum Erlebnis gestaltet werden kann.

Mit am schönsten waren die beiden Arien von W. A. Mozart aus der Oper „Die Zauberflöte“ und die als Zugabe gegebene Arie aus „Così fan tutte“. Sie waren Musterbeispiele gepflegter Gesangskunst im Geiste Mozarts. Glänzend in den Koloraturen und schmelzend im bel canto war die Arie aus Donizettis Oper „Der Liebestrank“. Eine Reihe von Liedern Franz Schuberts: „In die Hoffnung“, „Auf dem Wasser zu singen“, „Lied im Grünen“ und „Die Forelle“ zeigten die hochentwickelte Gesangskultur des Gastes als Liederjäger, zumal auch sein schönes, schwebendes Piano in den hohen Kopftönen, wie auch seinen stilgemäßen Lieberovortrag. Von Robert Schumann hörte man zum Teil selten gebrachte Lieder: „Provenzalisches Lied“, „Der Kuckuck“,

Entschlossenheit und, wie Ferber schien, auch Trost. Sie erkannte in ihm sofort den jungen Menschen wieder, der im Atlantik-Hotel so auffällig zu ihr herübergesehen und damit Herrn von Ruffels Mißfallen erregt hatte. Dieser letzte Umstand stimmte sie milder, und sie gab ihm wenigstens die Hand.

„Schild Sie Herr Key zu mir?“ „So ist es leider nicht, gnädiges Fräulein, obwohl ich eben von ihm komme, das heißt, ich war in seiner Wohnung, aber...“

Beate Sprentmann unterbrach ihn nervös. Ein Hausmädchen, das durch das Vorzimmer glitt, schien sie dazu zu veranlassen.

„Hier können wir nicht bleiben“, sagte sie hastig. „Ich meine, hier können wir nicht sprechen.“ Sie sah Ferber nachdenklich an und sagte dann entschlossen: „Warten Sie hier! Ich komme gleich zurück.“

In wenigen Minuten stand sie wieder vor ihm. Ein kleiner, dunkler Hut mit halbem Schleier sah auf ihrem schwarzen Haar, um ihre Schultern lag ein Cape aus Silberfuchsen. „Kommen Sie!“

Ferber fand sie ungeheuer elegant und sah sie verflohen von der Seite an, als sie nebeneinander zum Ausgang schritten.

„Also wohin?“, fragte sie, nachdem das Gartentor hinter ihnen zugefallen war, und sie auf der Straße standen. „Das Haus macht mich nervös! (Ferber ging es ebenso!) Ich habe meinen Wagen leider in die Stadt geschickt. Wie kommen wir am besten von hier fort?“

Ferber schluckte ein paar Mal. Durfte er diesem eleganten und verwöhnten Mädchen eine Fahrt in seinem Gefährt zumuten oder sollte er den treuen Wachtelkönig einfach verleugnen?

„Gnädiges Fräulein, ich... err... hm, ich habe da drüben so etwas wie einen Wagen stehen...“

„Wo denn?“ erkundigte sie sich ahnungslos, das kleine, bräunliche Ding am Straßenrand völlig übersehend.

„Da! Das hier...!“

Gefast stieg sie ein. Er beobachtete sie ängstlich von der Seite. Ihr Gesicht zeigte weder Spott noch Ueberheblichkeit. Nur, als das fürchterliche Schnarren anfing, zuckte sie leicht zusammen, sah aber genau so ernst und freundlich aus wie zuvor. Er hätte sie küssen mögen dafür.

„Gnädiges Fräulein“, überschrie er den Värm, „erlauben Sie mir, daß ich Sie zu einem ruhigen Plätzchen fahre? Man kann sich hier so schwer verständlich machen.“

Sie nickte mehrfach hastig, und er steuerte zu einem kleinen Café in einer stillen Seiten-gasse. Beate Sprentmann schien seine Wahl zu billigen und stieg sich beim Aussteigen leicht auf den Arm, den er ihr hilfsbereit entgegenstreckte. Ferber atmete ein wenig schneller, nicht nur deswegen, weil er jetzt die eigentlichen Schwierigkeiten kommen sah. Schließlich hatte er diese Unterredung mit dem Namen eines Mannes erschlichen, den er nur ein einziges Mal flüchtig gesehen hatte. Es fiel ihm schwer aufs Herz, daß er sich nicht gleich zu erkennen gegeben hatte als das, was er war.

Was würde Beate Sprentmann sagen, was würde sie tun, wenn sie erfuhr, daß er von der Presse sei und lediglich, um die Mißbegier seiner Leser zu befriedigen, in ihr Privatleben einzudringen suchte. Ferber sah bekommen vor sich nieder. Aber war er denn wirklich nur aus dem einen Grund zu ihr gekommen —?

Dieser Gedanke steigerte seine Unsicherheit und er grübelte noch darüber nach, als sie längst saßen, und sie ihn fragend ansah. Am besten war es jedenfalls, erst mal reinen Tisch zu machen.

„Gnädiges Fräulein, ich weiß nicht, was Sie von mir erwartet haben“, begann er zögernd,

„in einem aber werde ich Sie sicherlich enttäuschen. Rämlich, wenn ich Ihnen sage, daß ich Zeitungsmann bin, Berichterstatter vom 'Echo'...“

Sie zog leicht die schmalen Augenbrauen zusammen. Der Abend mit Herrn von Ruffel stand deutlich vor ihr, der Abend im Park, als sie ihm die Zeitung aus den Händen nahm und las: „Mittelhafter Unfall. Schuldfrage ungeklärt. Wer ist Thomas Key —?“ war das nicht das „Echo“. Ganz sicher war es das!

„Und was für Sensationen erwarten Sie von einem Interview mit mir?“ fragte sie kalt. Ferber rieb sich bekümmert das Kinn.

„Sie haben natürlich ein Recht, so zu fragen, und meine Absichten lagen ja auch hauptsächlich auf diesem Gebiete, als ich Sie zu sprechen suchte. Jedemfalls glaube ich das bis vor kurzem selbst. Aber nun spüre ich, daß da noch etwas anderes mitspielt, etwas Persönliches.“

Er rührte aufgeregt in der gelben Flüssigkeit, die vor ihm stand, und bemerkte erst jetzt, daß er Orangeade bestellt hatte. Na, schön! Warum auch nicht? Er trank ein bißchen, um sich die trodene Kehle zu benehen und auch, um Zeit zu gewinnen.

„Diese mir selbst überraschend kommende Mischung von beruflichem und privatem Interesse, das heißt, ich weiß nicht, ob ich überhaupt... verstehen Sie mich recht, ich meine...“

Der anerkannte Meister des gewandten Stils verhedderte sich beträchtlich. Er stockte. Beate Sprentmann sah ihn forschend an.

„Könnten Sie sich nicht etwas deutlicher erklären, Herr Ferber?“ forderte sie ihn auf.

Freilich könnte er das! Aber durfte er es auch? Würde Beate Sprentmann, die Tochter des nahezu allmächtigen Industriemagnaten, nicht einfach aufstehen und fortgehen, ohne ihn und seinen Wachtelkönig auch nur eines Blickes

zu würdigen? Vielleicht, wahrscheinlich. Auf alle Fälle wollte er es darauf ankommen lassen.

„Gnädiges Fräulein“, begann er, und sein Entschluß gab ihm mit einem Schlage Ruhe und Befriedigung zurück, „vielleicht ist es wirklich besser, wenn ich Ihnen alles sage. Es ist übrigens nicht viel. Sie gefallen mir. Sie gefallen mir schon, als Sie auf dem Dachgarten des Atlantik-Hotels sah, ich wußte es nur nicht gleich. Jetzt weiß ich es: Ich habe mich in Sie verliebt! Das klingt in Ihren Ohren sicher geradezu lächerlich, wenn nicht sogar beleidigend, denn ich sehe Sie heute zum zweitenmal. Ich dürfte nicht davon zu Ihnen sprechen. Wenigstens jetzt noch nicht, wenn überhaupt... Und doch komme ich nicht darum herum.“

Ich muß jetzt zu Ihnen reden, weil Sie mich sonst kaum verstehen würden. So aber wissen Sie Bescheid, und ganz gleich, wie Sie sich dazu stellen werden, es ist eine Tatsache.“

Er nahm einen Schluck von seiner Orangeade und lehnte sich zurück, aufatmend und befreit wie jemand, der sein Teil geschafft hat und nun in Ruhe abwarten kann, was sich ereignet.

Beate Sprentmann, eine Frau, in der sich die beiden mächtigen Magneten Schönheit und Reichtum zu einer gewaltigen Anziehungskraft vereinigt, hatte schon viele Männer von Liebe reden hören, schüchtern und selbstbewußt, werdend und erobernd — ein Mann von Ferbers Art war nicht darunter gewesen. Es war nicht abzusehen, wie sie sich vor wenigen Tagen noch in einem solchen Fall benommen hätte. Wahrscheinlich wäre sie wirklich aufgestanden und fortgegangen. Inzwischen aber hatten sich so viele und aufregende Dinge ereignet, daß sie kaum mehr verwundert war. Sie war nicht einmal empört. Mit ruhigen Blicken maß sie Ferber und fand ihn weder im Aussehen noch im Wesen unheimlich. Das genügte.

(Fortsetzung folgt.)

„Aufträge“, „Der Hidalgo“ mit ausgezeichneten Charakterisierungen und wie z. B. in „Aufbaum“ mit tiefer Begeisterung gefungen. Mit Richard Strauß kam das moderne Lied zu Worte: „Ach, weh mit unglücklichstem Mann“, „Du meines Herzens Krönlein“, „Heimkehr“, „Himmelsboten“, „Cicilie“. Sie waren, jedes in seiner Art, Kabinettstücke erstklassiger Vortragstun.

Zum Abschluß kamen zwei Arien von Puccini aus „Nanon“ und aus „Tosca“, in denen Kammerfänger Bahaf seine strahlende Höhe neben eindrucksvoller dramatischer Gestaltung zur Geltung brachte. Des Gastes begeistertste Zuhörer, die den Stadtsaal bis auf den letzten Platz füllten, konnten durch Beifallsstürme noch eine Reihe von Zugaben erreichen. Dr. Karl Senn.

Dritter Kammermusikabend

Am Dienstag, den 25. d. M., findet um 20 Uhr im Konzertsaal der Städtischen Musikschule der dritte Kammermusikabend — ein Mozart-Abend zum 150. Todesjahr des Meisters — statt. Mitwirkend sind das Klaviertrio: Franz Dorfmueller, Professor an der Staatlichen Akademie der Tonkunst in München (Klavier), Hans König, erster Konzertmeister der Münchner Staatsoper (Violine), Oswald Uhl, erster Solocellist der Münchner Staatsoper, ferner Kammervirtuose Georg Schmid, München (Bratsche), und Musikdirektor Fritz Weidlich (Klavier).

Zur Aufführung kommen: das Klaviertrio in B-dur, Köh. Bez. 592, die Sonate in D-dur für zwei Klaviere, Köh. Bez. 448, und das Klavierquartett in Es-dur, Köh. Bez. 493.

Die selten gespielte Sonate für zwei Klaviere ist ein ausgesprochenes Virtuosenstück und steht an technischen Ansprüchen hinter keinem Klavierkonzert zurück. Sie ist durchwegs auf einen festlich glänzenden Ton gestimmt.

Hausmusikabend in Solbad Hall

Am 20. d. M. fand im bis aufs Bleichen vollbesetzten Stadtsaal in Solbad Hall eine Aufführung anlässlich des Tages der deutschen Hausmusik statt, bei der der Landesleiter für Musik, Parteigenosse Flugmayer, über die kulturellen Aufgaben der Heimat im Kriege sprach. Sie verpflichten uns, die deutsche Musik und Musikierfreudigkeit wieder in die Familie hineinzutragen zur Verschönerung vieler Stunden und zur Erhebung über den Alltag. Unser an Naturschönheiten so reich gesegneter Gau ist ebenso reich an musikalischen Kräften. Diese in unserer Jugend zu heben und manchem Talent zum Aufstieg zu verhelfen, ist die verpflichtende Aufgabe der Musikschulen für Jugend und Volk. Auch die Haller Musikschule, die in die Obhut des Bürgermeisters genommen wurde, wird in Bälde in entsprechenden Räumen einer neuen Blüte entgegengehen können.

Die Vortragsfolge, an der der Männergesangsverein, der Orchesterverein „Harmonie“, Solisten, ein Schülerorchester, Schüler und Lehrer der Musikschule mitwirkten, wurde mit einem Marsch des Spielmannszuges der Hitler-Jugend eröffnet. Dann folgten Solo-, Orchester- und Chorvorträge, bei denen

Werke von Mozart im Vordergrund standen. Alle Mitwirkenden, jung und alt, waren mit feiner innerer Begeisterung am Werke, die immer wieder herzlichen Beifall bei den dankbaren Zuhörern auslöste. Das Hauptverdienst am schönen Gelingen dieses Abends hatte der rührige Leiter der Musikschule, Hans Ebenbichler, der als Leiter der Orchester und des Spielmannszuges in unerträglicher Probenarbeit ein tüchtiges Stück musikalischer Arbeit geleistet hat. Dr. K. Rießer.

Umsetzung in „Figaros Hochzeit“. Bei der Vorstellung von Mozarts „Die Hochzeit des Figaro“ am 19. d. M. sang Charlotte K a a b die Partie der Gräfin. Es war ihr erstes Auftreten in einer tragenden Partie, die ihr Können in bestem Lichte zeigte. Ihre leichte, klare Stimme sitzt gut und ist voll Wohlklang; ihre gefanglichen und darstellerischen Fähigkeiten stehen auf einer achtenswerten Höhe und werden sich bei öfterem Auftreten sicher noch steigern lassen. Auch psychologisch hat sie ihre Partie gut erfaßt. Dr. Karl Senn.

Sport und Leibeserziehung

Schwabensieg im Innsbrucker Ringkampf

HJ-Schwaben gewann 5 : 3

Am Samstag, den 22. November, wurde in Innsbruck ein Ringkampf zwischen den Hitler-Jugend-Gebieten Schwaben und Tirol-Vorarlberg ausgetragen, den die Schwaben mit 5:3 Siegen gewinnen konnten.

Der Kampfablauf: Plattner (Tirol-Vorarlberg) siegte über Nuhammer (Schwaben) im Vor- und Rückkampf mittels Hüftschwung in 1:39, bzw. 1:26,5. — Schär (TB.) verlor den Vorkampf gegen Bittler (Schwaben) in 0:47 und gewann erst den Retourkampf in 1:37 mittels Hüftschwung und Einrücken der Brücke. — Selinger (TB.) verlor den Vor- und Rückkampf gegen Königsberger (Gebiet Schwaben). — Holzer (TB.) verlor den ersten Kampf gegen Stieglöder (Gebiet Schwaben) nach Punkten und gewann den Retourkampf gegen den Vertreter des Gebietes Schwaben nach Punkten. — Balch (TB.) verlor den Vorkampf gegen Mohel (Gebiet Schwaben) in 3:58 und mußte sich im Retourkampf nach Punkten geschlagen bekennen. — Girtler (TB.) besiegte Kaiser (Gebiet Schwaben) durch einen glänzend ausgeführten Hüftschwung in 29 Sekunden, den Retourkampf gewann der Vertreter des Gebietes Schwaben außerst knapp nach Punkten. — Gafel (TB.) gewann den Vorkampf gegen Wartbiegler (Schwaben) durch Abfangen eines Schließergreifens und Einrücken der Brücke. — Hirschberger (TB.) wurde von Burkhardt (Schwaben) im Vor- und Rückkampf mit glänzend ausgeführtem Hüftschwung auf beide Schultern gelegt. Der gebotene Sport war zufriedenstellend. Am Schluß der Veranstaltung sprach noch der R.-Gebiets-

Neues Preisauschreiben: Die Novelle des „XX. Jahrhunderts.“ Die im Eugen Diederichs Verlag, Jena, erscheinende Monatschrift „Das XX. Jahrhundert“ erneuert ihr Preisauschreiben zur Förderung der jungen, lebensstarken Dichtung. Es geht ihr dabei um die dichterisch wertvolle Novelle, um eine innere Anrede unserer Zeit. Der Preis für die beste Novelle beträgt 1000 RM., weitere 2000 RM. werden auf fünf für die Zeitschrift geeignete Einfendungen verteilt. Zum Preisrichterkollegium gehören Heinrich Jillich, Lulu von Strauß und Torner, Elseher Wöring, E. W. Eymann. Die näheren Bedingungen sind im November-Heft des „XX. Jahrhunderts“ veröffentlicht.

Filmpreisauschreiben in Antwerpen. Bei einem Filmpreisauschreiben in Antwerpen, das von der flämischen Zeitung „De Dag“ veranstaltet wurde, und durch das die Leser aufgefordert wurden, die Filme des letzten Jahres zu nennen, die ihnen am besten gefallen hatten, erhielten folgende Filme die fünf ersten Plätze: „Nova Terra“, „Der Postmeister“, „Jud Süß“, „Mutterliebe“, „Herz der Königin“.

Fußballkampf München - Sofia 1 : 1

Ein hart geführter Kampf

Rund 15.000 Zuschauer füllten die Ränge der Kampfbahn an der Grünwälderstraße, wo sich München und Sofia im Fußball-Stadtkampf nach einem überaus harten Kampf 1:1 (1:0) unentschieden trennten. Leiter des Spieles war Pennig (Mannheim), der eine sehr schwere Aufgabe zu erfüllen hatte, denn schon bald nach Beginn brachen die Gäste eine sehr rauhe Note in den Kampf, die bis zum Ende anhält und in der zweiten Hälfte den Platzverweis des Mittelläufers Redekopf zur Folge hatte. Das Unentschieden entspricht den Leistungen beider Mannschaften, dabei ist zu berücksichtigen, daß die Bulgaren etwas schneller waren, dafür aber reichlich temperamentvoll spielten, ohne die mannschaftliche Leistung der Münchner zu übertreffen. Münchens Mittelläufer Moll mußte schon nach 20 Minuten verteidigen abtreten. Seinen Posten übernahm Hammer. Hle (FC. Bayern) trat als neuer halblinker Stürmer an.

Vom Anstoß weg entpenn sich ein schnelles Spiel. Vor allem die Flügelleute Stiemtsreiter und Staudinger brachten das Bulgarenteam oft in Gefahr und auf der Gegenüberseite war es das Innenrio, das gefährliche Augenblicke im Münchner Strafraum hervorrief. In der 17. Minute wurde Stiemtsreiter an der Strafraumgrenze hart genommen. Der Angriffsführer Better verwandelte den Strafstoß zur 1:0-Führung. Schon in der ersten Spielhälfte fiel der Mittelläufer Redekopf durch harte Spielweise unangenehm auf und nach der Pause erschien er auf halbblinks, wo er nach einem weiteren großen Ver-

stoß vom Feld verwiesen wurde. Trotzdem die Bulgaren nur noch zehn Mann stark waren, erzwangen sie in der 83. Minute durch den Jähbrechen Janoff den Ausgleich. Auf beiden Seiten wurde dann vergeblich noch mit letztem Einsatz um den Sieg gekämpft.

Großländersieg der Amateurboxer

Dänemark in Rängen mit 14 : 2 geschlagen

Zu einem überwältigenden Erfolg gestaltete die deutsche Nationalstaffel unserer Amateurboxer ihren zehnten Länderkampf gegen Dänemark. Die Begegnung am Wochenende in Münden wurde von der deutschen Mannschaft mit 14 : 2 Punkten gewonnen, das ist das höchste Ergebnis in allen bisherigen Kämpfen, nach denen nun Deutschland mit sieben Siegen, zwei Unentschieden und nur einer Niederlage überlegen führt. Der Länderkampf begann mit einem verheißungsvollen entscheidenden Sieg durch den wieselfinken Heinz Göhle (Hamburg) im Fliegengewicht über den Dänen Alf Berthelsen. Der Däne wurde nach einem trockenen Ringen ausgedehnt. Einen weiteren, kaum erwarteten Erfolg reichte im Bantamgewicht der Jugendmeister Heinz Schims (Düsseldorf) durch einen verdienten und klaren Punktsieg über den ringserfahrenen Kaj Frederiksen an. Wesentlich knapper war der Ausgang im Federgewichtskampf. Wohl hatte Ludwig Petri gegen Biggo Frederiksen alle körperlichen Vorteile auf seiner Seite, doch der Däne erwies sich als ein gerissener Ringkämpfer und gab sich nur knapp nach Punkten geschlagen. Als im Leichtgewicht Herbert Rürberg (Berlin) das gleiche Ergebnis gegen Sigfred Madson herausgeholt hatte, war beim Stand von 8 : 0 Punkten der Kampf für uns nicht mehr zu verlieren. Den Endstich stellte bereits Ferdinand Räßke (Hamburg) im Bantamgewicht her. Den besten Kampf des Abends lieferte im Mittelgewicht Rudolf Pepper (Dortmund). Axel Brems mußte in jeder Runde einmal zu Boden. Der sähle Däne verteidigte sich aber eifrig und überließ selten großen Segner nur einen, allerdings haushohen Punktsieg. Weitauß schwerer hatte es im Halbschwergewicht Adolf Baumgarten (Hamburg) gegen Christen Christiansen, der sich die erste Runde holte, dann aber oft Wirkung erkennen ließ. In der dritten Runde war jedoch wieder der Däne da, doch das Kampfrichter die Punktentscheidung an den Deutschen. Die Chronikpunkte für die Gäste holte im abschließenden Schwergewichtskampf Carl Nielsen gegen Adolf Kleinholdermann (Berlin) heraus.

Mannheim besiegte Basel im Eishockey. Die Wiedereröffnung der Mannheimer Kunsteisbahn ließ sich gut an. Im Mittelpunkt der von 3000 Personen besuchten Veranstaltung stand ein Eishockeyspiel, das der Mannheimer ERC gegen Rot-Weiß Basel mit 7 : 3 (2 : 0, 2 : 0, 3 : 3) zu einem schönen Erfolg gestaltete, der in erster Linie der aus-gezeichneten Wiener Sturmreihe, Feistritz, Demmer und Gorbil, zu danken ist.

Olympiasieger Strauß gefallen. Olympiasieger Hugo Strauß (Mannheim) starb im Ofen den Helident. Hugo Strauß gewann bei der olympischen Ruderregatta 1936 in Berlin zusammen mit Willi Eichhorn die Goldene im Zweier ohne Steuermann.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Vater, bzw. Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, P. Anton Schiffmann Sattlermeister und Tapezierer in Zirl nach langem, schwerem Leiden am 22. November 1941 im 72. Lebensjahre verschieden ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 24. November 1941, um 8.30 Uhr in Zirl statt.

Tieferschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau Maria Fiedler geb. Oettl am 22. November nach kurzer Krankheit im 74. Lebensjahre sanft verschieden ist. Die Beerdigung erfolgt am Montag, den 24. November 1941, um halb 4 Uhr nachmittags auf dem Städtischen Westfriedhof in Innsbruck.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht vom Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten, unseres Onkels, Schwagers und Paten sowie unseres unvergesslichen Chefs, Herrn Carl Menghin Großkaufmann der am 22. November nach langjährigem, mit Geduld ertragenem Leiden, plötzlich verschieden ist.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Anna v. Miller zu Aichholz Reichspost-Inspektorsgattin am 21. November 1941 nach langem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet schnell, im Alter von 52 Jahren für immer von uns gegangen ist. Die Beerdigung erfolgt am Dienstag, den 23. November 1941, um 3 Uhr nachmittags auf dem Städtischen Westfriedhofe.

In tiefstem Leid geben wir bekannt, daß mein liebster, herzenguter Gatte, bzw. unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr August Weirather Millitär-Bauoberrechnungsrat I. Kl. a. D. am 22. d. M. nach längerer Krankheit, jedoch unerwartet im 75. Lebensjahre, ruhig, wie er gelebt, verschieden ist. Die Beerdigung des teuren Toten erfolgt am Dienstag, 25. d. M., um 4 Uhr nachmittags auf dem Wiltener Friedhofe.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders der Betriebsleitung der Firma Treboner sage ich auf diesem Wege für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an meinem schweren Verlust und für die schönen Kranz- und Blumenpenden innigen Dank. Innsbruck, 22. November 1941. Heinrich Troppmalr.

In tiefster Trauer: Rosa Weirather als Gattin August und Hugo als Söhne Mittel als Schwiegersöhne im Namen der übrigen Verwandten.

Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken Raubek, Pradler Str., Mühlfelsen, A. Hof-Str., Weber, R. Th. Str.

Offene Stellen Daimler-Benz Motoren G. m. b. H., Genshagen, Kr. Teltow (84 36 31), sucht Ingenieur zur Bearbeitung der technischen Fragen unseres umfangreichen Kraftfahrparks, einseitl. Reparatur. Schriftl. Bewerbungen sind erbeten m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsanspruch und frühestm. Antrittstermin. 36412-5

Daimler-Benz Motoren G. m. b. H., Genshagen (Kreis Teltow), Tel. Berlin 84 36 31, sucht Elektromechaniker, Starkstrommonteur, Rottenmeister, welcher den gesamten Gleisbau beherrscht. Angebote sind unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild, Angabe des Gehaltsanspruches und des frühesten Eintrittstermines einzusenden. 36219-5

Großes Industrierwerk im Süden Berlins sucht Werkchutzmänner für den Innen- und Außendienst. Schriftliche Bewerbungen erbeten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter V. 6835 an Ala. Berlin W 33. 36003-5

Pflichtjahrhüdel od. jüngere Hausgehilfin, auch ohne Kochkenntn., gesucht. Mühlau, Anton-Rauch-Str. 19/2. 11525-5

Bürofrüulein, perf. in Stenographie u. Maschinenschreiben, auch Anfängerin, von Großhandlung nach Innsbruck sofort gesucht. Zuschr. unter „Nr. 11296“ an die Innsbrucker Nachrichten. 5

Werbeanzeigen haben in den „Innsbrucker Nachrichten“ größten Erfolg! Stellengesuche Erstklassiger Harmonika- u. Zitherspieler sucht für sofort Engagement in Sänger- oder Volkskunsttruppe, bzw. Wintersportplatz. Eilfertige erbeten an Hans Stadler in Linz a. D. hauptpostlagernd. 37309-6

Techn. Assistentin (Staatsexamen, Labor u. Röntg.) sucht zum 1. Februar 1942, mögl. in Innsbruck, Stellung. Angebote an Liesel Möller, Lübeck, Meisl. Allee 93. 37258-6

Suche für sofort eine Stelle als Zimmermädchen, Jahresposten oder Saison. Zuschr. unter „Nr. 37269“ an die Innsbrucker Nachrichten. 6

22jährige Rheinländerin mit Handeschulbesuch und 4jähriger Berufstätigkeit sucht zum 1. evtl. 15. Dez. in einem Hotel in Seefeld oder Umgebung (1500 m Höhe) Stelle als Kontoristin. Angebote mit Gehaltsangabe sind zu richten an Christel Peters, Köln, Weidenburgstraße 2. 37266-6

Kaufgesuche Eine Panzerkassa, mittelgroß, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Nr. 11829“ an die Innsbrucker Nachrichten. 8

Altgold, Altsilber kauft Uhrenpfister, Burggraben Nr. 23. Geb. Besch. Nr. A 58764. 36298-8

Ziehharmonika, Royal Standard, od. ähnliche mit 60 bis 80 Bässen zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Nr. H 37170“ mit Preisangebot an die Innsbrucker Nachrichten. 8

Vermietungen Sonnige Wohnung in Landhaus in Oberinntal gegen Hausarbeit zu vermieten. Tücht. Wirtschaftlerin wird bevorzugt und erhält Bezahlung. Zuschriften unter „Nr. S 37200“ an die Innsbrucker Nachrichten. 1

Mietgesuche Trockenes, auch kleineres Magazin im Stadtzentrum sucht Josef Schweitzer, Bonner Platz 21, Telefon 83003. 11600-2

Zimmermietgesuche Junger Herr sucht gutes, helzbares Einbettzimmer, Nähe Universität. Zuschriften unter „Nr. 11789“ an die Innsbrucker Nachrichten. 4

Berufstätiges, solid. Fräulein sucht für sofort gutmöbliertes, helzbares Zimmer. Zuschr. unt. „Nr. 37240“ an die Innsbrucker Nachrichten. 4

Boxklub Innsbruck sucht für seinen Trainer helzbares Einbettzimmer, mögl. Stadtmitte. Zuschriften unt. „Nr. H 37166“ an die Innsbrucker Nachrichten. 4

Tiermarkt Tierfreundin sucht einen Hund mittlerer Größe, Männchen. Alter wenn möglich unter einem Jahr. Zuschriften unter „Nr. 11693“ an die Innsbr. Nachr. 17

Nimm, wie's kommt! Mit einem solchen Grundsatz fährt man immer gut. Meistens sind es ja auch nur unbegründete Vorteile, die uns der Meinung sein lassen, so und nicht anders dürfe es sein. Auch die Auffassung, daß Angelegen nur an bestimmten Tagen Erfolg hätten, ist solch ein Vorurteil. Nimm, wie's kommt, das ist gescheiter — wenn auch vielleicht gerade ihre Anzeige wegen Raummangel auf einen anderen Tag verschoben werden muß.

Heiratsanzeigen Wahres Ehe-Glück ist nur unter wertvollen Menschen möglich. Viele Tausende fanden dasselbe seit über 20 Jahren durch unsere diskrete, verantwortungsbewusste Tätigkeit. Auskunft kostenlos und verschlossen. Neuland-Brief-Bund J Mauer-Wien, Postfach 15.

Berlinerin, 34, groß, blond, schlank, gewandt, etwas Vermögen, möchte sich gern nach Bayern oder Tirol verheiraten. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter P. 39427 an Ala, Berlin W 33. 37026-9

Intelligenter Herr, 34 Jahre, 170 cm, Büroangestellter, sucht die Bekanntschaft eines lieben, braven Mädels, nur gute Hausfrau und treue Kameradin fürs Leben. Bei Neigung Ehe erwünscht. Zuschrift. unter „Nr. 11800“ an die Innsbrucker Nachrichten. 9

Frau Maria Schmidt, Nürnberg, Peter-Heulein-Str. 89, Tel. 45393, Eheanbahnung aller guten Kreise. Damen u. Herren in jedem Alter, teils mit gr. Vermögen u. Grundbesitz, vorgemerkt. Einheitsmöglichkeit. Auskunft u. Vorschläge unverbindlich. 37232-9

Vereine u. Verbände Zweig Innsbruck des Deutschen Alpenvereins Für Mitglieder Dienstag, 25. Nov., 20 Uhr, im Saal des Hotels „Maria Theresia“ Vortrag Prof. K. Th. Andersen über Venediger und Reichenspitzengruppe mit Farbleichtbildern. 37291

Innsbrucker Eisschützenverein. Dienstag, 23. Nov. 1. J., findet in der „Pauker Weinstube“, Innsbruck, Museumstraße, Zeit 20 Uhr, die diesjährige Hauptversammlung statt. Zu dieser Versammlung sind alle Vereinsmitglieder eingeladen, da über organisatorische Aufbauarbeit sowie über Sportprogramm 1941/42 und die laut Satzungen vorgesehene Referate erstattet werden.

Werbeanzeigen Für Pradi: Ihr Augenoptiker Adolf Stastny, staatl. gepr. Augenoptikermeister, Defreggerstr. 8, am Leipziger Platz. Lieferant der Ortskrankenkasernen. 34988

Neuanfertigung u. Reparaturen von Augengläsern. Lieferant der Ortskrankenkasernen. Adolf Stastny, Augenoptikermeister, Defreggerstraße 8, am Leipziger Platz.

„Tonkonit“-Haarpflege verhindert Haarverlust, Schuppen, frühes Ergrauen, Auftreten von Kopflausen. J. Tonninger, Innsbruck, Claudiastraße 16. 32164

Marvik SIEG DES GLAUBENS Mit Varvet von Baldur von Schirach von Werner Fentur 175 Seiten, mit 16 eindrucksvollen Bildern. Ein Gebirgsjäger aus der Steiermark gibt aus eigenem Erleben einen Bericht von der stolzen Leistung unserer Truppen im hohen Norden. Der frische Ton der Schilderung, hinter dem sich der Ernst der Taten verbirgt, wird unsern Augen Freude machen. Deshalb eignet sich das Buch besonders als Weihnachtsgabe. Broschiert RM 2.80, gebunden RM 3.60 JUNKER u. DUNNHAUPT VERLAG BERLIN

Bei beginnenden Gelbfieber, Abkühlungen, Grippe sind sofort Aposort Paraminta kräftiges Hals- u. Rachen-Desinfektionsmittel IN ALLEN APOTHEKEN U. DRUGGISTEN PREIS 30 STÜCK RM 0.12, 50 STÜCK RM 0.17

Heitmann Rost- u. Fleck-Entferner

Wohnung

Welche Eingepfer... für sofort oder 1. Dezember... Zimmer gesamt... Solider Herr sucht... Vorlauf Innsbruck... Beamter sucht... Verastalt. Pränlein... Offene Stellen... Einfache, gute... Tiroler Landestheater... Montag, 24. Nov., 20 bis 22.30 Uhr... Dienstag, 25. Nov., 20 bis 22.30 Uhr... „Das Strohkehren“... Dienstag, 25. Nov., 20 Uhr... 3. Kammermusikabend... Mozart-Abend... Kinder-Etage... Breinzel-Bühne... „Das sündige Dorf“... Lichtspieltheater... Triumph-Lichtspiele... „Komödianten“... Kammerlichtspiele... „Kora Terry“... Zentral-Lichtspiele... „Mutter“... Löwen-Lichtspiele... „Die Rothschilder“... Filmtheater Wörgl... „Friedemann Bach“... Veranstaltungen... Volksbildungsinstitut Innsbruck... Prof. Dr. Hans Loos wiederholt seinen Lichtbildervortrag „Geschlechtskrankheiten und du!“ am Montag, 24. November, 20 Uhr im Claudiasäle. Karten in der KdF-Kartenverkaufsstelle, Museumstraße 21. 37189

Zünftige Schreibe

Zünftige Schreibe... für sofort ge... Handgeschri... Angebots sind... in rüsten an Hol... mann Karl, Rosen... weg 27, 1203-5

Stellengesuche

Stellengesuche... Tücht. Sachleist... fähigkeit; geht... auch auf Hüfte... Aufschreiben unter... „Nr. 11677“ an d... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Damen-Heber... gandsmantel, fa... riert, neu, um... 65 K zu verkaufen... der Helene Weyer... Mariastift, 141... lants, 12033-7a

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Junges, fleißige... Frau sucht Stelle... als Bedienung f... idglich. Zuschrif... erbet. unt. „Num... mer 12037“ an die... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Junges, fleißige... Frau sucht Stelle... als Bedienung f... idglich. Zuschrif... erbet. unt. „Num... mer 12037“ an die... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Junges, fleißige... Frau sucht Stelle... als Bedienung f... idglich. Zuschrif... erbet. unt. „Num... mer 12037“ an die... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Junges, fleißige... Frau sucht Stelle... als Bedienung f... idglich. Zuschrif... erbet. unt. „Num... mer 12037“ an die... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Junges, fleißige... Frau sucht Stelle... als Bedienung f... idglich. Zuschrif... erbet. unt. „Num... mer 12037“ an die... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Junges, fleißige... Frau sucht Stelle... als Bedienung f... idglich. Zuschrif... erbet. unt. „Num... mer 12037“ an die... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Junges, fleißige... Frau sucht Stelle... als Bedienung f... idglich. Zuschrif... erbet. unt. „Num... mer 12037“ an die... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Junges, fleißige... Frau sucht Stelle... als Bedienung f... idglich. Zuschrif... erbet. unt. „Num... mer 12037“ an die... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Junges, fleißige... Frau sucht Stelle... als Bedienung f... idglich. Zuschrif... erbet. unt. „Num... mer 12037“ an die... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Junges, fleißige... Frau sucht Stelle... als Bedienung f... idglich. Zuschrif... erbet. unt. „Num... mer 12037“ an die... Innsbr. Nachr. 6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Verkaufe (Priv.)

Verkaufe (Priv.)... Heiligtes Sim... mermädchen sucht... Pösten. Zeugnisse... vorhanden. Zuschr... postlagernd 22... Wattens, 12013-6

Werbeanzeigen Der PALMERS Gutschein erfreut, denn es kann mit ihm das Richtige gewählt werden. Er kostet 5.- RM und kann jederzeit eingelöst werden. PALMERS Strümpfe Wäsche

Thonea THEATERMOBEL Original Löffler, Stuttgart. Gauverteilung: L. Unterlehner, Innsbruck Colingasse 12

Bei erhöhter Ansteckungsgefahr in überfüllten Räumen, Verkehrsmitteln, Kinos u.s.w. schützen FLAVAMED PASTILLEN 40 Stück RM 1,02 - in Apotheken

Lyra Orlow „6300“ Zeichen- und Lichtpausstoffe 18 Härtegrade LYRA-ORLOW-BLEISTIFTFABRIK NUERNBERG

JETZT IST ES HOCHSTE ZEIT gegen Rheuma und Erkältungskrankheiten etwas zu tun bzw. vorbeugen. Verwenden Sie unsere millionenfach bewährte äußerliche Einreibung Anker-Pain-Expeller den allein echten und Sie werden zurlinden sein! FAU DORTER & CO. AG. OTTUM, WÜRTEMBERG

ROT BART KLINGEN Gut rasiert - gut geklaut!

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5

Offene Stellen Tüchtiges, schriftl. Hausmädchen sucht Hof. Anton Kaininger, Wienstr. 37163-5

Offene Stellen Einfache, gute Köchin wird von Stadtdirektor Gehwiter zum 1. Dezember nach München gesucht. Besoldung von 14 bis 16 Uhr. Gehalt „Burgfrieden“, Zimmer 19, 12037-5



Neueste Zeitung

10 Reichspfennig

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Placierungsvorschriften für Anzeigen werden nur bei Zahlung des laut Preisliste erforderlichen Aufschlages angenommen.

Das Innsbrucker Abendblatt

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Erkerstraße 5 und 7
Fernruf: 760-753 Serie
Postsparkassenkonto: Innsbrucker Nachrichten, Wien 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zusendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. — Gerichtsort Innsbruck.

Nummer 230

Montag, den 24. November 1941

29. Jahrgang

Manifestation der antibolschewistischen Weltfront

Führende Staatsmänner kommen nach Berlin — Bevorstehender feierlicher Staatsakt

Berlin, 24. Nov. Anlässlich des Jahrestages des Abschlusses des Antikominternpaktes vom Jahre 1936 werden am 24. und 25. November zahlreiche führende Staatsmänner der im antibolschewistischen Kampf vereinten Mächte in Berlin eintreffen, um ihrem Kampfeswillen gegen den Weltbolschewismus Ausdruck zu verleihen. Die Zusammenkunft der Staatsmänner beginnt am Dienstag mit einem feierlichen Staatsakt.

Graf Ciano, von Barbossa und Lorcovic in Berlin eingetroffen

Empfang durch den Reichsaußenminister
Berlin, 24. Nov. Im Zusammenhang mit dem in Berlin stattfindenden feierlichen Staatsakt aus Anlaß des Jahrestages des Abschlusses des Antikominternpaktes von 1936, in dessen Rahmen zahlreiche führende Staatsmänner dem Kampfeswillen der in der antibolschewistischen Front vereinten Mächte gegen den Weltbolschewismus Ausdruck verleihen werden, trafen im Laufe des Montagvormittag der königlich italienische Minister des Äußeren Graf Galeazzo Ciano, der königlich ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Barbossa und der kroatische Minister des Äußeren Lorcovic auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein.

In der Begleitung des Außenministers Ciano befinden sich Botschafter Buti, Gesandter Graf Bietti, der Chef des Protokolls, Gesandter Baron Celestia di Begliasco, der Rabinetschef Marchese Lanza d'Alto sowie Marchese Capomazza von der Presseabteilung des Ministeriums für Volkskultur und der Direktor der Agenzia Stefani, Dr. Sufter.

Mit Ministerpräsident und Außenminister von Barbossa trafen der Pressechef des ungarischen Ministerpräsidentiums und Außenministeriums Graf Andor Baross, der kroatische Sektionschef Gebajten und Legationsrat von Szent-Miklosy ein.

Der kroatische Minister des Äußeren war von dem stellvertretenden Außenminister Staatssekretär Dr. Brancic und dem Protokollchef des Außenministeriums Baron Rufavina Vidovgradski begleitet.

Die Staatsmänner wurden von dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßt. Bei den Empfängen waren die Staatssekretäre von Weizsäcker und Keppler, SS-Obergruppenführer Graf Hellendorf, die Unterstaatssekretäre Wörmann und Luther mit den Abteilungsleitern des Auswärtigen Amtes, der stellvertretende Gauleiter Görliger, der kommissarische Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, Bürgermeister Steeg, der Stadtkommandant von Berlin Generalleutnant von Hase sowie SA-Brigadeführer Kühnemund und NSKK-Brigadeführer Heinsius anwesend.

Nachdem die Staatsmänner in Begleitung des Reichsaußenministers von Ribbentrop die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenformationen der Wehrmacht abgesehen hatte, wurden sie in ihre Quartiere geleitet.

Der Wortlaut des Testaments Peters des Großen

Ein durch die Geschichte bestätigtes fürchtbares Dokument der russischen Drohung gegen Europa

Innsbruck, 24. Nov. In der heutigen Ausgabe der „Innsbrucker Nachrichten“ verwiesen wir auf eine Veröffentlichung der Brüsseler Zeitung „Le Pays Neel“, in der das politische Testament Peters des Großen wiedergegeben wird. Im Folgenden bringen wir nun den genauen Wortlaut dieses aufsehenerregenden Dokumentes:

I.

Das russische Volk ist in einem beständigen Kriegszustand zu erhalten, damit der Soldat stets kriegsgewohnt und in beständiger Erregung bleibt. Ruhe ist dem Reich nur zu gönnen zur Verbesserung seiner Finanzen und zur Erneuerung seiner Heere, worauf die geeigneten Augenblicke zu neuem Angriff auszuwählen sind. Auf diese Weise muß immer der Frieden dem Krieg und dieser dem Frieden dienen im Interesse der Vergrößerung und des zunehmenden Gedeihens Rußlands.

II.

Von den fortgeschrittensten Völkern Europas sind mit allen nur möglichen Mitteln Heerführer während des Krieges und Gelehrte während des Friedens heranzuziehen, damit das russische Volk der Vorteile anderer Nationen teilhaftig wird, ohne selber etwas einzubüßen.

III.

Rußland hat sich in alle europäischen Angelegenheiten und Wirren jeglicher Art einzumischen, insbesondere aber in diejenigen Deutschlands, an dem es als nächstem Nachbarn auch das meiste Interesse hat.

IV.

Polen muß geteilt werden, indem man dort Unruhe und Eifersucht beständig wachhält. Die Mächtigen müssen durch Geld gewonnen, die Reichstage beeinflusst und bestochen werden, damit man die Königswahl leiten kann. Anhänger Rußlands müssen gewählt und dann von ihm in Schutz genommen werden. Seine Truppen müssen dann einmarschieren und sich so lange aufhalten, bis sich Veranlassung bietet, sie ganz dort zu lassen. Bereiten die Nachbarmächte Schwierigkeiten, dann muß man sie durch Aufteilung des Landes zufriedenstellen, bis man ihnen wieder nehmen kann, was man ihnen gegeben hat.

V.

Schweden muß so viel Land wie möglich abgenommen und es dahin gebracht werden, daß es Rußland angreift, damit man dann einen Vorwand zu seiner Unterjochung hat.

Zu diesem Zwecke sind Dänemark und Schweden voneinander zu isolieren und sorgsam in gegenseitiger Rivalität zu erhalten.

VI.

Die Gemahlinnen der russischen Fürsten sind stets unter den deutschen Prinzessinnen zu wählen, damit durch die Verwelschung der Familienbeziehungen gleichzeitig auch die Interessengemeinschaft gefördert und auf diese Weise Deutschland selber geschadet wird, indem der russische Einfluß darauf verstärkt wird.

VII.

Mit England ist hauptsächlich ein Handelsbündnis zu suchen, da es für seine Marine Rußlands am meisten bedarf und andererseits zur Aufschließung des letzteren am nützlichsten sein kann. Rußlands Holz und andere Produkte müssen gegen sein Gold ausgetauscht und zwischen seinen und den russischen Kaufleuten und Matrosen beständige Beziehungen zur Förderung des Handels und der Schifffahrt hergestellt werden.

VIII.

Es ist die beständige Ausbreitung im Norden längs der Ostsee und im Süden längs des Schwarzen Meeres anzustreben.

IX.

Soweit wie möglich muß man sich Konstantinopel und Indien nähern. Wer dort herrschen wird, wird der wahre Herr der Welt sein. Infolgedessen sind beständig Kriege herauszubeschwören, bald gegen die Türken, bald gegen die Perser. Werften sind am Schwarzen Meer zu errichten, dessen man sich allmählich zu bemächtigen hat, ebenso wie der Ostsee, denn beide bilden einen notwendigen Faktor zum Gelingen des Planes. Persiens Verfall muß beschleunigt und es muß bis zum Persischen Golf vorgedrungen werden. Wenn es möglich ist, muß die alte Levantinische Handelsstraße durch Syrien wiederhergestellt und bis Indien vorgedrungen werden, welches der Stapelplatz der Welt ist. Ist man einmal dort, dann kann man Englands Gold entbehren.

X.

Sorgfältige Anknüpfung und Pflege des Bündnisses mit Oesterreich, indem man äußerlich zwar seine Ideen einer zukünftigen königlichen Herrschaft über Deutschland unterstützt, unter der Hand aber die Eifersucht der Fürsten gegen es wachruft. Es ist dahin zu streben, daß der eine oder der andere Teil bei Rußland Hilfe sucht, damit so eine Art von Protektorat über Deutschland ausgeübt werden kann, das die zukünftige vollständige Beherrschung vorbereitet.

XI.

Oesterreich ist für die Verjagung der Türken aus Europa zu gewinnen, indem man gleichzeitig seine Eifersucht wegen der Eroberung Konstantinopels dadurch wirkungslos macht, daß man ihm entweder einen Krieg mit den alten europäischen Staaten auf den Hals läßt oder ihm einen Teil der Eroberung gibt, den man ihm später wieder abnimmt.

XII.

Alle nichtunierten oder schismatischen Griechen sowohl in Ungarn als auch in der Türkei und in Südpolen sind an Rußland anzuschließen und um es zu scharen. Dieses muß ihr Mittelpunkt und ihre Stütze sein und sich für alle Zeit als allgemeine Vormacht durch eine Art geistlichen Königtums oder Regiments geltend machen. In jenen Griechen wird dann Rußland so viel Freunde haben, wie jemand im Lager seiner Feinde nur finden kann.

XIII.

Ist Schweden zerstückelt, Persien besiegt, Polen unterjocht und die Türkei erobert, sind die Armeen gesammelt und sowohl das Schwarze Meer als auch die Ostsee durch unsere Flotte geschützt, dann gilt es, ganz heimlich zuerst, dem Versailler und dann dem Wiener Hof, jedem besonders, eine Teilung der Welt, Herrschaft vorzuschlagen. Nimmt einer von beiden den Vorschlag an, was bei der Schmeichelei, die darin für ihren Ehrgeiz und ihre

(Fortsetzung auf Seite 2)

Solnetschnogorsk vor Moskau genommen

Angriffserfolge im mittleren Frontabschnitt der Ostfront — Gegenangriff in Nordafrika

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im mittleren Abschnitt der Ostfront gewann unser Angriff weiter an Boden. Nach erbitterten Kämpfen wurde die Stadt Solnetschnogorsk — 50 Kilometer nordwestlich von Moskau — durch Panzertruppen genommen. Erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen Eisenbahnanlagen im Raum um Moskau. Mehrere Bahnlagen wurden durch Bombenvolltreffer unterbrochen.

Vor Leningrad brachen Ausbruchversuche des Gegners wieder unter schweren Verlusten zusammen. Acht feindliche Panzer, darunter sieben schwerste, wurden hierbei vernichtet. Schwere Artillerie des Heeres fehlte die

Bekämpfung kriegswichtiger Ziele in Leningrad fort.

An der englischen Südwestküste wurden in der letzten Nacht verschiedene Häfen bombardiert. Bei Angriffsvorhaben britischer Jagdfliegerverbände an der Kanalküste wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika verlief der von den deutsch-italienischen Heeres- und Luftwaffenverbänden in bewährter Waffenbrüderschaft geführte Gegenangriff auch gestern erfolgreich. Zahlreiche weitere Panzer wurden vernichtet. Die Gefangenen- und Beutezahlen steigen. Die Schlacht südlich Tobruk sowie Angriffe starker britischer Kräfte gegen die Sollum-Bardia-Front sind noch im Gange.

(Fortsetzung von Seite 1)

Eigentliebe liegt, unausbleiblich erscheint, dann bedient man sich des einen, um den anderen zu vernichten. Schließlich zermalmt man den Ueberlebenden in einem Kampf mit nicht zweifelhaftem Ausgang, da Rußland bereits den Orient und einen großen Teil Europas sein eigen nennt.

XIV.

Sollten, was nicht wahrscheinlich ist, beide das Anerbieten annehmen, dann muß man sie durch Anstiftung von gegenseitigen Kämpfen zu erschöpfen suchen. Im entscheidenden Augenblick würde dann Rußland seine bereits vorher gesammelte Armee in Deutschland eindringen lassen, während sich gleichzeitig zwei Flotten, die eine vom Asowschen Meer, die andere vom Hofen von Archangelst aus, beide gedeckt durch die Kriegsflootten des Schwarzen Meeres und der Dnieper, mit den asiatischen Völkerstaaten in Bewegung setzen würden. Diese würden Frankreich vom Mittelmeer und vom Atlantischen Ozean aus überfallen — mit Deutschland ist dies ja bereits von der Landseite aus geschehen, worauf sich dann nach Befiegung dieser beiden Staaten der Rest Europas leicht und ohne Schwereitreich unter das Joch beugen würde. So kann und muß Europa unterworfen werden.

„Pays Reel“ knüpft an die wörtliche Wiedergabe dieses Dokumentes von wahrhaft weltgeschichtlicher Tragweite die Feststellung, man sei bei einem Rückblick auf die Geschichte gezwungen, daß in der Tat die russische Politik immer in großen Zügen vom Testament Peters des Großen bestimmt wurde.

Auch die Sowjetunion sei in ihrer Außenpolitik dem größtmöglichen Ehrgeiz des Zaren gefolgt; Lenin und Stalin seien nur Vollender dieses Wertes gewesen. Die europäischen Völker — so schließlich „Pays Reel“ seine wichtige Veröffentlichung — hätten jetzt endlich erkannt, daß sie früher oder später von den Russen verschluckt werden würden, wenn sie nicht gegen die moskowitzische Gefahr einmütig zusammenhielten.

USA. hört mit

Neue Rundfunk-Abhörstation in England

rd. Stockholm, 24. Nov. Ein amerikanisches Büro zum Abhören deutscher, italienischer und sowjetischer Rundfunksendungen soll, wie aus New York verlautet, in England eingerichtet werden. Als Leiter der Abhörstation ist der Chef der amerikanischen Verkehrskommission, Freese, vorgesehen. Seine Aufgabe soll darin bestehen, alle die USA-Regierung interessierenden europäischen Rundfunksendungen, vor allem militärische Berichte, auf Kurz- oder Mittelwelle in die Vereinigten Staaten weiterzuleiten.

Neues vom Tage

Glückwünsche des Führers für Professor Dr. Bier. Der Führer hat dem Geheimen Medizinrat Professor Dr. Bier zu seinem 80. Geburtstag in Würdigung seiner großen Verdienste um die Heilkunde telegraphisch herzlichste Glückwünsche übermittelt.

Geburtstagsglückwünsche des Führers an Staatspräsident Carmona. Der Führer hat dem Präsidenten der portugiesischen Republik, General de Fragoso Carmona, zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der Duce ließ sich über die Frontreise des Präsidenten Rossi berichten. Der Duce empfing, wie Staatspräsident Rossi berichtet, den Präsidenten des Nationalen Kampferverbandes, Rossi, der ihm über seine Besichtigungsreise auf die Schlachtfelder in Nordfrankreich und Belgien und an der Front gegen den Bolschewismus berichtete. Der Duce sprach sich sehr befreidigt über die zwischen dem italienischen Frontkämpferverband und den deutschen Frontkämpfern bestehenden kameradschaftlichen Beziehungen aus.

Die Schweiz erhöht die Kriegsgewinnsteuer. Der Schweizerische Bundesrat hat beschlossen, die Kriegsgewinnsteuer auf 50 bis 70 v. H. zu erhöhen. Bisher betrug die Kriegsgewinnsteuer 30 bis 40 v. H. auf Sondergewinne. Die steuerfreie Quote für Fürsorgeaufwendungen der Betriebe wurde gleichzeitig von 10 auf 15 v. H. erhöht. Der Bundesrat hat außerdem bekanntgegeben, daß er nicht gewillt ist, auf die Anträge auf Aufhebung oder Abänderung der vor kurzem eingeführten Umsatzsteuer einzugehen.

Einschränkung des Kraftwagenbaus in den USA. auf 43,9 Prozent. Nach einer Meldung der USA-Nachrichtenagentur United Press verfügte das Washingtoner Rüstungsproduktionsamt die Verringerung des amerikanischen Kraftwagenbaus ab Februar 1942 auf 43,9 Prozent, da Material für die Rüstungsindustrie gespart werden müsse.

Die „Herzogin“ hingerichtet. Im Gefängnis von St. Quentin in New York wurde eine Frau hingerichtet, die unter dem Beinamen „Herzogin“ in den letzten Jahren in der führenden New Yorker Gesellschaft eine Rolle spielte. Die Frau, die richtig Ethel Spineilli hieß, hatte einen 19jährigen jungen Mann ermordet und war außerdem an zahlreichen anderen Verbrechen beteiligt. Angesichts der engen Beziehungen, die die Wörderin zu bekannten Streifen Krimis unterhielt, hat dieser Vorgang in den Vereinigten Staaten eine große Sensation ausgelöst.

Erdöl-Abkommen zwischen den USA. und Mexiko. Das USA-Staatsdepartement gab die Unterzeichnung eines sechs Punkte umfassenden Abkommens zwischen den USA. und Mexiko bekannt, das in erster Linie die Entschädigungszahlungen für die im März 1938 von der mexikanischen Regierung beschlagnahmten USA-Ölfelder regeln soll. Ferner sieht das Abkommen wirtschafts- und währungspolitische Vereinbarungen zwischen den beiden Ländern, so u. a. die Wiederaufnahme der nordamerikanischen Silberkäufe in Mexiko, vor.

Haßbekenntnis Des Roosevelt-Beauftragten

Harriman: Roosevelt haßt Deutschland mit demselben glühenden Haß wie Churchill

Berlin, 24. Nov. Roosevelts Kriegsreisender Harriman hielt am Sonntag zur Ermutigung des englischen Volkes eine Rundfunkansprache, in der er den für die Heuchelei dieser politischen Gangster bezeichnenden Satz formulierte: „Es ist für friedliebende Demokratien hart, sich in einen Krieg zu verwickeln.“

Wir können nur feststellen, daß der meideidige Kriegsbeher Roosevelt in Harriman ein Werkzeug gefunden hat, das seinen Auftrag, die USA. in den Krieg zu verwickeln, mit größtem Geschick erfüllt. Das hat er nicht zuletzt durch seinen Besuch bei Stalin bewiesen. Gerade im Munde des Beauftragten für das Nacht- und Nebelgeheh nimmt sich die Floskel von den „friedliebenden Demokratien“ besonders seltsam aus.

Wie verträgt sich aber diese angebliche Friedensliebe mit Harrimans Bekenntnis, Roosevelt

haße Deutschland mit demselben glühenden Haß wie Churchill, was ist hier richtig: Friedensliebe oder jüdischer Haß?

Die Welt braucht allerdings keine Antwort mehr.

Dollar-Imperialismus im Vornarisch

Washington, 24. Nov. Das Staatsdepartement beförderte zwei USA-Konsuln in Burma und den Konsul der Vereinigten Staaten in Wadi Wasat zu Generalkonsuln, wie man annimmt, um ihnen angesichts der an diesen Orten jetzt zahlreich stationierten USA-Militärs einen höheren Rang zu geben. Auf der Insel Antigua, einem USA-Stützpunkt im Britisch-Indien, wurde ein Konsulat eröffnet.

Schwarze Sklaven in De Gaulles Bande

Ausländerbrigade mit Narvik-Flüchtlingsen — Wer desertiert, wird ausgepeitscht

33. Vichy, 24. Nov. Eine interessante Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse im Lager der Gaullisten gaben einige nach einer langen Irrfahrt in die Heimat zurückgekehrte Franzosen, die, des Gaullismus überdrüssig, de Gaulle den Rücken gekehrt hatten. Die Erzählung der Heimgekehrten stimmt in wesentlichen Punkten so treffend mit dem gelegentlich von glaubwürdiger Seite gemachten Angaben überein, daß an ihrer Zuverlässigkeit kaum gezweifelt werden kann.

Nach der Schilderung der Flüchtlinge beziehen sich die im Solde Englands stehenden Gaullisten weißer Rasse auf nicht mehr als 8000 Mann, die sich aus Franzosen, Ausländern der verschiedensten Herkunft, und zwar in der Hauptsache aus den Ueberresten der Ausländerbrigade, die seinerzeit in Narvik kämpfte, zusammensetzen. Das Gros werde von den Regern aus französisch-Afrika gestellt, wo die Anwerber in den abgelegenen menschlichen Behausungen Rekruten für de Gaulle sammelten. Nach dem Beispiel von Sklavenhändlern fesselten sie die angeworbenen Schwarzen aneinander, aus Furcht, daß sie wieder davonlaufen könnten. Diese Schwarzen, die nur als Kanonensfutter dienen, genossen eine nur kurze Ausbildung. Wenn ein Schwarzer desertiert, wird er öffentlich ausgepeitscht, um anderen als abschreckendes Beispiel zu dienen.

Die gaullistischen Banden sollten ursprünglich ihre französischen Uniformen beibehalten. Jedoch

hätten die Engländer lakhsfarbige Uniformen geliefert, so daß die Gaullisten einer englischen Kolonialarmee glichen.

Elendstrom flutet aus Syrien

Besondere Maßnahmen der türkischen Behörden

31. Vichy, 24. Nov. Ueber die Lage in Syrien erfährt die Ost-Agentur in Istanbul, daß der Flüchtlingsstrom aus Syrien nach der Türkei ständig zunimmt. Zu Beginn der englischen Besetzung suchten sich nur einzelne Personen aus Syrien auf türkisches Gebiet zu retten. Seit einigen Tagen jedoch hat ein wahrhafter Flüchtlingsstrom eingeseht der die türkischen Behörden zu besonderen Maßnahmen veranlaßt hat. Die syrischen Flüchtlinge erklären, daß sie ihre Heimat nicht nur wegen der Terrorherrschaft, die die Engländer errichtet haben, verlassen, sondern auch wegen der katastrophalen Lebensverhältnisse. Obwohl die Engländer den Syrern vor und während ihres Ueberfalls immer wieder versprochen hatten, daß sofort nach der englischen Besetzung Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen nach Syrien gelangen würden, ist die Lebensmittelversorgung derart, daß stellenweise Hungersnot herrscht. Wenn überhaupt Lebensmittel zu erhalten sind, dann nur zu Preisen, welche die Bevölkerung nicht bezahlen kann.

„Von kaum abzuschätzender Bedeutung“

Gedenkartikel zum Jahrestag des Beitritts der Slowakei zum Dreimächtepakt

Preßburg, 24. Nov. Die slowakischen Zeitungen gedachten am Sonntag des Jahrestages des Beitritts der Slowakei zum Dreimächtepakt. „Gardista“ schreibt: Der Weg der Slowakei ist durch drei Marksteine gekennzeichnet: Der 14. März 1939 brachte dem slowakischen Volk den selbständigen slowakischen Staat. Am 23. März 1939 wurde der deutsch-slowakische Schutzvertrag unterzeichnet und am 24. November 1940 unterzeichnete der Ministerpräsident und Außenminister Dr. Tuka in Berlin das Protokoll über den Beitritt der Slowakei zum Dreimächtepakt. Diese drei Faktoren stellen die Grundlage der Slowakei im neuen Europa dar.

Sowohl in außenpolitischer Hinsicht als auch im Hinblick auf die innenpolitische Gestaltung des Landes war dieser Schritt der Slowakei von kaum abzuschätzender Bedeutung. Auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet wurden alle Probleme im Geiste des neuen Europa in Angriff genommen und nach Möglichkeit auch zur Lösung gebracht. Auch „Slovak“ widmet seine Ausführungen

dem Jahrestag des Beitritts zum Dreimächtepakt und erinnert daran, daß sich die Slowakei unter den ersten befände, die sich zur Aufbauarbeit im Rahmen des Dreimächtepaktes meldeten. Die politische Linie wurde von der Slowakei niemals vergessen und werde eingehalten bis zum endgültigen Sieg und zur Verwirklichung des neuen Europa.

Winterhilfswerk des rumänischen Volkes

33. Bukarest, 24. Nov. Zum erstenmal soll in diesem Jahre durch eine Proklamation des Marschalls am 1. Dezember ein rumänisches Winterhilfswerk eingeleitet werden. Der erste Dezembersonntag soll als Eintopffonntag gehalten werden. Am selben Tage wird eine Sammlung von Sachspenden durchgeführt, die vorläufig auf Produkte der Landwirtschaft sowie auf Heizmaterial beschränkt bleibt. Die deutsche Volksgruppe in Rumänien wird in diese Regelung nicht einbezogen, sondern wird, wie schon im Vorjahr, ihr Winterhilfswerk selbständig durchführen.

Reichsmarschall Göring zum Tode Mölders

Der Nachruf des Oberbefehlshabers der Luftwaffe für den jungen Kameraden

Berlin, 24. Nov. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Göring, widmet Oberst Werner Mölders im „Wölkischen Beobachter“ folgenden Nachruf:

Tief erschüttert und auf das schwerste getroffen von diesem harten Schicksalsschlag, steht das deutsche Volk an der Bahre seines größten Helden im Kampf um Deutschlands Freiheit und Ehre, in stolzer Trauer um den Offizier, der bis heute als einziger Soldat der deutschen Wehrmacht die höchste Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, in Siegesbewußtsein und Bescheidenheit trug.

Ehrfürchtig voll senkten sich die Fahnen aller Waffenteile der deutschen Wehrmacht vor dem ruhmgekrönten jüngsten deutschen Obersten, dem ob seiner edlen Gesinnung und seines übertragenden Heldentums die Herzen aller, der

Vorgesetzten wie der Kameraden und Untergebenen, entgegenschlugen, der sich die Liebe und Bewunderung der begeisterten deutschen Jugend wie kein anderer in diesem Kriege erobert hatte.

Ergriffen nimmt mit mir die deutsche Luftwaffe nun Abschied von dem Tapfersten aus ihren Reihen, dem vorwärtstürenden Kämpfer, der in mehr als 100 Luftschlachten stets Sieger blieb und in beispielhaftem Angriffsgeist 115 feindliche Flugzeuge vernichtete. Unbesiegt in allen Kämpfen ist der hervorragendste deutsche Flieger, der Offizier, der allen Vorbild war und immer bleiben wird, das Opfer eines tragischen Unfalls geworden. Sieg und Ruhm sind an seinen Namen geknüpft, der in der Geschichte dieses Freiheitskrieges und der deutschen Zukunft ewig fortleben wird. Durch die enge Verbundenheit, die ich stets für diesen jungen Kameraden empfand, trifft mich sein Tod persönlich aufs tiefste.

Stimmen zur Zeit

Britische Angst vor Roosevelt Der außerordentlich hohe Preis, den die USA. für ihre Kriegslieferungen an England verlangen, versteht die englische öffentliche Meinung Tag für Tag in steigendere Unruhe, da Roosevelt seine Pläne mit teuflischer Methodik auf Kosten der britischen Positionen fortsetzt und nach den atlantischen Stützpunkten nunmehr auch in England selbst Stützpunkte einzurichten beginnt. Vergeblich versucht nun, wie „Popolo di Roma“ feststellt, die englische Propaganda die öffentliche Meinung zu beschwichtigen, die das unheimliche Gefühl nicht los wird, daß Roosevelt die Schlinge immer enger zusammenzieht, um sich die englische Erbschaft zu sichern. Trotz dieser seiner Vorbereitungen werde Roosevelt, so betont das römische Blatt, sich davon überzeugen müssen, daß das Weltjudentum von London und Washington gegen das neue Europa und seine Kräfte für alle Zukunft nichts mehr vermag.

Warum ging Dill? Die Reaktion der britischen Öffentlichkeit auf die sensationelle Nachricht über die Umbehebung im Reichsgeneralstab ist gar nicht so, wie sich die amtlichen Stellen Londons dies erwünscht haben, und man versucht daher in der Downing-Street nun alles, um die Erwartungen der Massen in andere Bahnen zu lenken. Allgemein wird nämlich in England die Erwartung ausgesprochen, daß die Umbehebung im Reichsgeneralstab „die letzte Vorbereitung für den Umschwung von der defensiven zur offensiven Kriegführung sein möge“, eine Hoffnung, die offensichtlich nicht in amtlichen Kreisen Londons geteilt wird, denn gestern abend wurde nämlich mit Nachdruck erklärt, daß die Auswirkungen sowie die Hintergründe für die überraschende Umbehebung in der militärischen Führung Englands „erst nach dem Krieg der Öffentlichkeit preisgegeben werden könnten“. In der britischen Presse aber geht das Rätselraten über die wirklichen Hintergründe, die Churchill zu diesem Fallentlassen von General Dill und seiner Mitarbeiter veranlaßt haben können, lustig weiter, und wie sehr die Presse dabei immer noch im Dunkeln tappt, zeigt deutlich die Stellungnahme des Londoner „Evening News“, der gestern unter anderem schrieb, einige haben General Dill als einen zweiten Wellington betrachtet, andere haben angedeutet, daß seine Talente nicht gerade der enormen Verantwortung entsprächen, die auf seinen Schultern lastete. Der „Evening News“ weiß also offensichtlich nicht, welches nun die richtige Beurteilung ist.

Was sagen die Indier dazu? „Das indische Problem wird nicht durch Schlagworte und Phrasen gelöst“, erklärte Indienminister Amery dem britischen Nachrichtendienst zufolge in einer Rede in Manchester. Die Lösung dieser Frage, so fuhr Amery fort, könne nicht inmitten eines Kampfes auf Leben und Tod in Angriff genommen werden. Die Lösung des indischen Problems werde man jedoch mit der geringstmöglichen Verzögerung „gleich nach Kriegsende“ in Angriff nehmen. Dabei hänge diese Lösung zu großen Teilen von Indien selbst ab. Es sei von mancher Seite gefordert worden, Indien eine Art Nationalversammlung zu geben. Dies sei eine unmögliche Forderung, da sie nur für eine homogene Volksgemeinschaft, nicht aber für die Vielfalt der indischen Bevölkerung geeignet sei. Allen denen, die den Standpunkt vertreten, England kämpfe für die Demokratie und man solle Indien das geben, was es wolle, antwortete er, wo denn die vorhandene oder zu bildende Körperschaft sei, die in diesem Sinne für Indien sprechen oder die gemeinsame Forderung ausdrücken könne? Es könnte keinen typischeren Beweis dafür geben, daß man den Verband verloren habe, als das Geschrei nach Anwendung der „Atlantik-Charta“ für Indien. Amery schloß seine Ausführungen: „Trotz des Argwohnens bezogen wir noch immer unseren guten Willen und unser Vertrauen in Indien. Vor allem aber ist guter Wille zwischen den Indiern selbst nötig.“

Da ist jeder Kommentar überflüssig. Man kann nur feststellen, daß nun nach Churchill selbst sein Indienminister Amery einen schlagenden Beweis für die demokratische Doppelzüngigkeit geliefert hat.

Eben in der Zwitzmühle

Raiffy verlangte wiederum Kriegserklärung

(Von unserem O. St.-Berichterstatler)

33. Stockholm, 24. Nov. Wie der Londoner Korrespondent des „Dagens Nyheter“ aus wohlunterrichteten Kreisen berichtet, suchte der Sowjetbotschafter Raiffy im Laufe der letzten Woche Außenminister Eden zweimal auf, wobei er ihm erneut die sowjetische Forderung nach einer englischen Kriegserklärung an Finnland, Rumänien und Ungarn stellte. In amtlichen englischen Kreisen werde erklärt, so schreibt der schwedische Journalist, daß die ganze Angelegenheit sich nach wie vor noch in der Schwebe befindet. Allerdings sehe der überwiegende Teil der Londoner Beobachter eine englische Kriegserklärung an Finnland voraus. Das Hauptargument für eine solche Kriegserklärung sei die Beseitigung des Mißtrauens Moskaus und ein Entgegenkommen hinsichtlich der Wünsche der Sowjetunion. Andererseits fürchte man, daß eine solche Erklärung Englands an Finnland in der Weltöffentlichkeit als ein Beweis dafür angesehen werden könne, daß England bereit sei, kleine Staaten auf dem Altar des britisch-sowjetischen Bündnisses zu opfern. Das Für und Wider ermögliche, wie „Dagens Nyheter“ berichtet, noch keine sichere Voraussage über die Richtung, in welcher die Entwicklung gehen werde.

Herausgeber und Druck: NS. Gauverlag u. Druckerel Tirol Vorarlberg Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlersstr. 5-7
Geschäftsführer: Direktor Karl Schönböck
Hauptverleger: Ernst Kalorath
Für den Anzeigenstellvertreter: Karl Engel,
sämtliche in Innsbruck
Derzeit ist Prellliste Nr. 8 vom 15. August 1941 gültig

Die weiße Front unserer Gebirgsjäger

Vom Inari-See nach Pejsamo — Stilles Heldentum an der Eismeerfront

„Jetzt im Norden liegt ein verlassener See. Namenlos sind seine Inseln und seine Ufer unendlich weit. Im Dezember erst, wenn der Sommer nach Lappland eilt, schmilzt sein Eis. Aber schon Septembertage lassen seine Wellen grollen.“

(P.R.) So singen die Finnen in einem ihrer schönsten Volkslieder vom Inari-See, der hoch oben im Polarzirkel zwischen dunklen Föhrenwäldern gebettet liegt. Er gehört zu den größten und eigenartigsten Seen Finnlands. Vor seinen Ufern haben im Winterkrieg 1939/40 die finnischen Truppen den bolschewistischen Vormarsch vom Eismeer herab zum Stehen gebracht. Bis zu ihm reichen die auch heute noch sichtbaren Spuren der Kämpfe, Brandruinen, Bunker, Stellungen längs der Eismeerstraße.

Nun sind in den letzten Monaten Tausende von deutschen Soldaten an den Küstern des Inari-Sees vorbeigezogen auf ihrem Marsch zur Eismeerfront. Sie haben ihn kennengelernt im Zauberspiel der Winternachtsstille, in den grellen Farben des Herbstes, als die flammenden Reflexe des Nordlichtes über den nachtschwarzen Himmel wanderten und im früh hereinbrechenden Winter, der seine Wasser in eine spiegelnde, glasgrüne Fläche verwandelte. Denn nur drei Monate beträgt in Lappland die Spanne von der Schneeschmelze bis zum ersten Schneefall. Vom Heumond bis zum September, wie es im finnischen Volkslied heißt. Schon im Oktober tritt der gestrenge Herr erneut seine Herrschaft an und läßt die Natur in Schnee und Eis erstarren. In bitterkalten Nächten lodern nun die Bismarckvorkämpfer Truppen vom Inari-See bis hinauf nach Pejsamo, wo die große Eismeerstraße ihr Ende hat. Hier hört der Baumwuchs völlig auf, hier finden selbst die bedürfnislosen, verkrüppelten und vom Winde zerzausten Birken mit ihren gespaltenen Wipfeln keine Lebensbedingungen mehr. Hier ist nur noch Fels und kumpfige Tundra. Hier dauert die Polarnacht zwei lange Monate. Und hier beginnt die deutsche Front am Eismeer.

Erdhöhlen sind ihre Unterkunft

Ein Wort von den Männern, die sie halten: sie haben im Herbst 1939 den Bismarck auf Lemberg mitgemacht, haben in Narvik unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen geheftet, haben die Maginot-Linie bezwungen, sich in Schnee, Regen und Schlamm durch die Metzgas-Linie gekämpft, die Engländer in achtzehn Tagen durch Griechenland geführt, die Halantkrenzflüge am Olymp, der Akropolis und auf den Felsgebirgen Kretas geführt. Gebirgsjäger sind es, Söhne des deutschen Alpenlandes, die kein Unmögliches kennen und den Schrecken des arktischen Winters ebenso trotzen wie der Glutsonne des Sü-

Erzählte Kleinigkeiten

Einmal kam Nestron in sein Stammcafé und bestellte sich eine Tasse des beliebten braunen Getränkes.

Zu seinem Erstaunen brachte der Kellner gleich zwei Tassen. Nestron fragte nach dem Grunde.

„Ja, schauen's“, sagte der dienstbare Geist, „der Herr Nestron schuldet mir jetzt'n vierundzwanzig Kaffee, bit's schön, und damit wir halt gleich an Jubiläum feiern können, hab' i gleich den fünfundzwanzigsten mitgebracht!“

Theodor Fontane war, bevor er sich der Schriftstellerei zuwandte, Apothekergehilfe in Berlin. Auf diesem Posten ärgerten ihn andauernd die unleserlichen Rezepte, die ihm vorgelegt wurden, so daß er sich eines Tages zu dem Schmerzschrei verließ:

„Welch ein Jammer ist das doch; ich muß andauernd unleserliche Rezepte entziffern, wo ich doch statt dessen so gern leserliche Manuskripte schreiben möchte!“

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg und Frieden

Von Elfe Jung-Lindemann

Verleger: Nechtschlag; Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Sachsen)

Heute liest er sie mit unverschleierte Augen.

Trug und Täuschung, Lockung und Spiel in jeder Zeile. Auch mit den heiligsten Dingen hat sie gespielt, mit dem, was ihm, dem Manne, höher steht als alles: Mit seinem Glauben an Deutschland.

„Ich denke wie du, ich bin fest überzeugt, daß alles richtig ist, und ich bin stolz, daß auch du zu den Männern gehörst, die das neue Reich ertämpfen halfen. Ist es nicht herrlich, in einer solchen Zeit zu leben? Muß man nicht dankbar sein, eine deutsche Frau, ein deutscher Mann zu sein?“

Holger wirft das Blatt auf den Tisch.

Hohle Worte, Phrasen, Lünche sind solche Sätze. Wie haben sie ihn angeekelt, wenn er sie aus anderem Munde hörte. Die Halben reden so, die Mittläufer, die sich feige zurückhielten, bis alles entschieden war.

Er preßt beide Hände gegen die Augen.

„Mein Gott, wie verblendet war ich, daß ich mich von diesem Wortgeklingel täuschen ließ!“

Aber das ist jetzt vorbei, endgültig.

Er steht auf, rafft die Briefe zusammen und verbrennt sie. — Es ist Mai geworden, als Gerda telegraphisch ihre Ankunft meldet. Da Holger an diesem Tage mit dem Wagen nach Königsberg gefahren ist, schickt Elisabeth den Kutscher zur Bahn. Einen Augenblick überlegt sie, ob sie mitfahren soll, und tut es dann doch nicht.

Als Holger am Abend heimkommt, steht Gerda auf der Verandatreppe und empfängt ihn wie eine liebende Frau.

„Ich habe solche Sehnsucht nach dir gehabt, ich hätte es kaum noch eine Stunde länger in Berlin ausgehalten“, sagt sie und versucht, ihre Arme um seinen Hals zu legen.

Er schiebt sie leise von sich weg.

dens. Nun haben sie Winterstellungen bezogen, fernab aller menschlichen Siedlungen in der unendlichen Einsamkeit der Tundra, die der Schnee wie ein riesiges Leinentuch bedeckt. Erdhöhlen sind ihre Unterkünste, die in den hartgefrorenen Boden gesprengt werden mußten, oder dünnwandige Zelte, primitive Hütten aus Astwerk und durch Schneewände gegen die tosenden Stürme geschützt.

Die „Russenstraße“ ist die Schlagader der Front am Eismeer. Vom Pejsamo-Fjord verläuft sie über die kalten Geländewellen ostwärts, überwindet Sümpfe und Flußläufe, Fels und Niederungen. In mühevoller Arbeit ist sie Meter für Meter in den vier Monaten dieses Krieges der Wildnis abgerungen worden. Schier unüberwindliche Hindernisse legt hier die Natur allen menschlichen Bemühungen entgegen. Im Sommer verläßt die Straße immer wieder im sumpfigen Untergrund, der Breiter und Bohlenbelag verfrachtet. Nach jedem Regen walden Mensch und Tier im grundlosen Schlamm. Kraftwagen versanken bis über die Achsen. Dazu peinigten Moränen von Rückenwärmern Straßendauer und Kämpfer bis aufs Blut. Mit der Kälte aber kamen die Schneepermungen. Doch die Straße muß frei gehalten werden. Deutsche und finnische Bauabteilungen, Abteilungen des Arbeitsdienstes sind ununterbrochen mit Ausschleusen der Fahrbahn beschäftigt. Es ist eine wahre Sisyphus-Arbeit. Kaum ist eine Strecke freigeigelt, macht ein Windstoß alle Anstrengungen unücht. Aber die Front braucht Nachschub an Material, Munition und Verpflegung. Hunderte von Kraftwagen warten, sie nach vorn zu bringen. Mit klammernden Fingern packen die Männer der Baukompanien und des Arbeitsdienstes wieder ihre Schaufeln, und bald türmen sich meterhohe Schneemauern links und rechts des Weges. Die Kolonnen rollen wieder, ununterbrochen, Tag und Nacht.

Marsch bei klirrender Kälte

Zwei Tage marschieren sie nun bei klirrender Kälte und heftigem Schneetreiben zur Front. Fünf-

zig Kilometer und mehr liegen die letzten Häuser, das letzte Dorf zurück. Kein Baum, kein Strauch steht an ihrer Marschstraße. Die Tiere sind zum Umfallen erschöpft, kämpfen sich mühsam Schritt für Schritt mit ihren schweren Lasten vorwärts. In regelmäßigen Abständen schießt die Artillerie. Heiser krächzend, als wolle er protestieren gegen die fremden Eindringlinge in sein Reich, flackert ein riesiger Koltrabe mit schwerem Flügelschlag um die Kolonne. Bepensicht fahl hängt die Sonne niedrig am Horizont und wirft in schrägen, breiten Streifen ein gelbliches Licht über süchtige Wolken. Das ist ein Marsch durch eine Wand-Landschaft, die bizarr bleibt und fremd. Es geht bergauf und bergab. Hügelwelle auf Hügelwelle wird überwunden. Ungefähre Felsbrocken ragen aus dem Schnee, wie von Zyklopenhand hingekehrt. Vor den Männern wuchtet urweltlich das mächtige Massiv des Herzberges auf. Kahl ist der Fels und kalt. Nicht einmal Schnee haftet auf den wohl unbestehbaren, abgeschliffenen Wänden. In ihren Scharten fließen wohl Sturzflüsse im Sommer, die jetzt im Fallen zu Eis erstarrten.

Noch ein paar Kilometer weiter, dann hört der fahrbare Weg auf. Ein Pfad beginnt, auf dem nur Tragtiere gehen können. Er führt den Namen „Hermann-Göring-Weg“ und steigt auf eine sturmwütige Anhöhe hinauf. Mit frosteröteten Gesichtern waten die Männer knietief im Schnee. Es ist das letzte Wegstück zur Front. Da vorn liegen die Hülsdöcker der „Schneewesten“ verschanz, die den aussichtslosen Kampf führen mit der Dampfschiff und den tierischen Instinkten der Primitiven. Weider in weißen Schneehenden über der Uniform haften zurid, keine Truppen von Gefangenen marschieren vorbei. Sibirier; in deren verschlossenen Gesichtern Gleichgültigkeit und Apathie steht.

Unagbar schwer ist das Leben und der Kampf an der weißen Front. Er erfordert ganze Männer. Der Härtere wird Sieger bleiben! Und der, der über die größeren inneren Widerstandskräfte einer unerbittlichen Natur gegenüber verfügt.

Kriegsberichtler Heinz Hüniger.

Um „Kabale und Liebe“ / Von Walter Poppe

Der Abendwind hob den Großstadtstaub auf und trug ihn über einige der quadratischen Platten. Ein Papier legte er langsam, als überlege er sich, auf die andere Seite. Von den grünen Bäumen, die in langer Reihe durch die Fenster des zweiten und dritten Stockwerks sahen, rauschte es her; und wie ein Duft kam es davon über die Straße, huschte mit knapper Not vor den Rädern des riesigen Lastzuges und dem beharlichen Klingeln der Straßenbahn herüber und sprang nun diesen oder jenen Menschen an, daß eine leise, sonst unmerkliche Bewegung durch seine Augen ging.

Gert strich der Wind durchs lange Haar und räufelte es hierhin und dahin. Bis ihm mit einem Male das Herz unter dem leichten weißen Mantel — es war Sommer! — in einen anderen Schlag sprang.

Sie mußte mitten zwischen den vielen Menschen hindurchgewirbelt sein; ihr wilder Atem, mit dem sie jetzt vor dem herabgelassenen Gitter der Buchhandlung stand, sagte es. Ihre hellen Locken sprangen an der grauen Miene der eisernen Stäbe herunter. Ueber ihr ganz junges Gesicht fuhr ein verzweifeltes Hin und Her und eine wirre Ratlosigkeit. Wie ein verschlechter Vogel vor den Gitterstäben des Käfigs dachte Gert, und das brachte seinen Herzschlag noch in einen anderen Takt, und wie er so den Vergleich von innen her empfand wurde ihm das Auge feucht.

Er blieb neben ihr halten, daß er ihren wilden Atem hörte. Sie mußte sein Hinterhirstehen fühlen,

denn, mit der einen Hand noch an den Gitterstäben, wandte sie sich seitwärts um und betrachtete ihn so mit halbem Blick. Er lächelte sie an, und sie löste wie in einer Befinnung die verkrampfte Hand und stand ganz dicht vor ihm. Sie reichte ihm gerade bis an die Schulter. Ihre hellen Locken trällerten nun an dem weißbraunen Hals herunter. Wie ein einziges wildes Amen war sie noch immer anzusehen.

„Das schließt Ihnen keiner mehr auf“, sagte Gert und deutete gegen das Gitter. Wie eine Enttäuschung klang etwas in ihrem Gesicht zurück.

„Oder — suchten Sie kurz vor Ladenschluß im Lauffschritt noch klassische Literatur?“

Sie nickte in reizender Unsicherheit, ob sie lächeln sollte.

„Kabale und Liebe“, sagte sie bedrückt und spielte die zarten Finger ineinander.

Als ergäbe sich das von selber, schritten sie die Häuserfront gemeinsam weiter. Menschen schritten mit Gerts und des Mädchens verschiedene Art zu gehen drang beide wie etwas Fremdes an. Aber es war ein schöner, fremder Duft.

„Kabale und Liebe“, sagte er wie eine schwerwiegende Frage. „Wollen Sie das ausgerechnet heute nacht noch lesen?“

„Morgen gibt es einen Auffah darüber.“

Er lachte: „Ach so!“

Darauf blinzelte er zu ihr hin und sagte: „Und seit vier Wochen schon sollten sie es besitzen und gelesen haben, und täglich... nicht?“

Schlummernder Soldat im Lazarett

Fast das Angesicht noch eines Knaben, Doch in seiner Stirn zwei scharfe Falten... Forscht der herbe Blick im fremden Graben Immer noch nach lauernden Gestalten, Lauscht sein Ohr dem zornigen Schrei der Schlacht.

Riecht er, Blut? — Es rann aus eigener Wunde. Sieh, jetzt schläft er. Friedlich ist die Stunde, Aber weh dem Feind, wenn er erwacht, Wenn dem heute noch Genesungsstunden Einmal wieder das Kommando tönt, Nach des Lazarets umhertem Frieden Um ihn Kampf, gigantisch-wild, erdröhnt, Wenn er wieder hin durch Rußlands Weiten, Ueber Steppen, Aecker, Sümpfe stürmt, Wenn sein Atem keucht bei Sprung und Gleiten, Vor ihm sich das Feld der Toten türmt, Wenn aus Bajonett und Handgranaten Schneidend, bellend, gellend fährt der Tod, Wenn dem stählernen Auge des Soldaten Feindnacht rings in tausend Bränden loht! Träumt er schon die neue Schlacht? — Noch darf er das Glück des tiefen Schlummers haben.

Aber sieh, zwei Falten, jäh und scharf, Mitten in der Stirn des jungen Knaben...

Franz Lüdke (nak)

Sie nickte unter einem unhörbaren Aufschluchzen. Eine Zeitlang schritten sie wieder schweigend.

„Ihr Atem erkält einem alles“, sagte er. Sie blinzelte zu ihm auf. In ihren Augen stand ein seltsames Zwielicht, zwischen Unvermögen und erstem leifem Erachten; es war, als durchfriere sie etwas. Als sie über der Straße auf dem anderen Bürgersteig waren, fühlten sie, daß sie näher zusammengingen.

„Aber da braucht man sich doch nicht so wie... ein Feuer verlorener Vogel ans Gitter zu hängen. Sie haben doch schon fünf oder sechs Jahre Praxis?“

Die Menschen eilten nach Hause oder von dort in das Stadttünnere; die beiden drängten sich eng nebeneinander hindurch.

„Ja — aber ich habe alles schon durchgespielt. Morgen muß ich ganz brav sein oder es gibt einen großen Krach und alles... es gibt keinen Ausweg.“

Wie zur Bestätigung schimmerten kleine Tränenflecke aus dem einbrechenden Dunkel zu ihm auf.

„Bis auf den einen“, sagte Gert, „daß ich Ihnen die ‚Kabale und Liebe‘, die ‚Luise Millerin‘, erzähle; das mit dem Limonadenwasser dürfen Sie mir nicht übel nehmen, das ist von Schiller.“

Er wies zum Café hinüber, das breit und wichtig aus der Straßensfront herausstrahlte. Sie ging nur zögernd voran. Er fühlte, wie ein Bangen in ihren Augen aufgestanden war.

Als sie eintraten, begann gerade die Kapelle; und als eine Frau von Nacht und Liebe ins Mikrofon sang, wurde Gert auch ihres Namens gewahr. Denn wenn er sich aus den kleinen Aufsprechern in die Menschen hineinsah, durchfuhr es sie mit leifem Schaudern. Gert preßte die schmalen Lippen zusammen und wurde für einen Augenblick ganz ernst gegen sich.

Am anderen Morgen sah sie mit verzweifelter Miene über ihrem Geste, ihre Augen suchten hilflos umher. Dann führte sie die Feder über das Blatt, immer schneller, ihre Hand zitterte ein wenig. Später las sie alles durch und sah über die braunen und schwarzen Saarmellen der anderen und gegen die Blinde, die vom Ratgeber her kamen.

Da zerknüllte sie die Blätter. Ihr Heft blieb leer. Am Nachmittage, nachdem sie während des ganzen Tages alles mit ihrem wilden Atem geflohen hatte, atmete sie Gert ins Gesicht. Er sah ihr in die blauen Augen und wußte, daß es ihr eine andere Welt aufgeschlossen hatte.

Die Sonne sprang über die Wege des Parks.

(Nachdruck verboten.)

28

„Ich finde, du hast es lange genug ausgehalten, ohne Sehnsucht nach mir zu haben“, antwortet er kühl, „und offen gesagt: Ich wundere mich, daß du überhaupt noch nach Hause gekommen hast.“

Gerda sieht ihn aus schrägen Augen an.

So steht es also?

„Und du?“ fragt sie heftig. „Hast du mir denn gezeigt, daß ich dir fehle? Hast du mir auch nur ein einziges Mal geschrieben? Wenn du mich zurückgerufen hättest, wäre ich sofort heimgekommen. Aber — es lag dir wahrscheinlich gar nichts daran.“

Holger schweigt.

Er geht in sein Zimmer, und Gerda folgt ihm.

„Freust du dich nicht, daß ich wieder bei dir bin?“ fragt sie.

Er steht am Fenster und zählt gedankenlos die vor der Scheune aufgereihten Leiterwagen. Samenteat geht über den Hof und verschwindet in der dunklen Türöffnung des Kuhstalls.

Freuen soll er sich?

Worüber?

Es hat Zeiten gegeben, in denen er für die kleinste Freude empfänglich und dankbar gewesen wäre. Ein warmer Blick, ein zärtliches, nades Wort, eine Liebtöfung hätten ihn glücklich gemacht, denn verwöhnt hatte ihn Gerda weiß Gott nicht.

„Warum antwortest du nicht, Holger?“

Die Stimme, die es fragt, klingt unsicher, wie gebremmt von unterdrückten Tränen, und der neue, ungewohnte Ton zwingt Holger, sich umzuwenden.

Gerda steht in der Mitte des Zimmers. Ihre Hände zupfen unruhig an ihrem Taschentuch, und mit einem Male fängt sie an zu weinen.

„Was habe ich denn so Schlimmes getan, daß du mich behandelst, als sei ich Luft?“ fragt sie. „Wenn es dir nicht recht war, warum hast du mich dann reifen lassen?“

Holger macht eine Bewegung, als wolle er zu ihr gehen.

Er sah sie noch niemals weinen, und sekundenlang spürt er eine mitleidige Regung. Aber er hat den Glauben verloren, daß es noch einmal anders werden könne zwischen ihnen. Auch ihre Tränen haben ihn nur für kurze Zeit schwankend gemacht.

„Du hast immer nur das getan, was du wolltest, was dir angenehm, wünschenswert und bequem war“, sagt er, „nach meinen Wünschen hast du niemals gefragt, und jetzt bin ich soweit, daß ich nichts mehr erwarte.“

Gerda schluchzt auf und preßt das Tuch an die Augen. Es ist eine Geste, die zu betont geschieht, um echt zu wirken, und der Mann, den sie rühren soll, durchschaut sie.

„Ja“, sagt er und geht langsam zur Tür, „ich erwarte wirklich nichts mehr von dir und habe mich damit abgefunden.“

Ohne sich noch einmal nach ihr umzuwenden, verläßt er das Zimmer. Leise klappt die Tür hinter ihr zu.

Gerda hebt den Kopf. Ihre Tränen sind verfliegt, und eine Weile bleibt sie regungslos an ihrem Platz stehen, als überlege sie etwas.

Was heißt das, daß er nichts mehr von ihr erwarte?

Denkt er vielleicht an eine Trennung?

Nun, damit konnte er sie nicht schrecken. Im Gegenteil! Sie wünscht sich nichts sehnlicher, als Kratiensee für immer verlassen zu dürfen, vorausgesetzt, daß Holger ihr eine ausreichende Rente zusichere.

Aber die nächsten Tage und Wochen vergehen, ohne daß ihre Vermutungen sich erfüllen. Holger denkt an keine Trennung und spricht nicht aus, was Gerda heimlich erhofft. Er gibt ihr auch keinen Anlaß zu einer Klage. Am Morgen erkundigt er sich höflich, wie sie geschlafen habe, und am Abend wünscht er ihr eine gute Nacht. Tagsüber sieht sie ihn selten, und bei den Mahlzeiten sind sie nicht allein. Gerda darf auch jetzt alles tun, was sie will. Nur in einem hat Holger ihr Beschränkung auferlegt: Sie darf nicht mehr wahllos laufen, was ihr gefällt. Alle ihre Ausgaben stehen unter seiner Kontrolle, und als sie doch einmal den Versuch macht, sich dieser Bevormundung zu entziehen, kommt es zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Holger die Drohung ausspricht, ihr jeglichen Kredit bei den Lieferanten sperren zu lassen.

„Ich hoffe, daß du dir über den Ernst meiner Mahnung klar bist“, sagt er fest und läßt sich weder durch Tränen noch zornige Anklagen in seinem Entschluß umstimmen.

Wenige Tage nach diesem Streit fällt Holger beim Deffnen der Postmappe ein Brief in die Hand, der an seine Frau ge-

Sport und Leibeserziehung

Berlin siegte im Dreistädteurnen

Der 41. Dreistädteurnen im Kunstturnen zwischen Hamburg, Leipzig und Berlin wurde am Sonntag in der Reicheshalle entschieden. Im überfüllten Leipziger Kristall-Palast-Varieté konnte Berlin seinen letzten, in Hamburg erstrittenen Erfolg wiederholen. Die Reichshauptstadt siegte mit 748,6 Punkten vor Leipzig mit 742,7 und Hamburg mit 725,6 Punkten.

Luftwaffencamp in Madrid siegreich

30.000 Zuschauer waren am Freitagnachmittag Zeugen eines Fußballspiels der deutschen Luftwaffencamp gegen Spaniens Meister Athletic Aviacion, das mit einem 3:2 (3:1)-Siege der Gäste endete. Die deutsche Mannschaft war von den Gastgebern mit großer Begeisterung empfangen worden, und unter Führung des Obersten Callego war sogar eine besondere Militärkommission zum Flugplatz entsandt worden, wo der Vertreter des spanischen Luftfahrtministers die deutschen Gäste in Empfang nahm. Madrider Blätter widmeten den Deutschen ganze Spalten. Alte Erinnerungen an die Legion Condor wurden aufgefrischt. Das

Spiel kam wegen des glatten Rasens nur sehr langsam in Fluß. Dennoch kristallisierte sich allmählich eine leichte Überlegenheit der Deutschen heraus, und schon nach fünf Minuten fiel der erste deutsche Treffer, dem sich bis zur Pause noch zwei weitere Tore anreiheten. Spaniens Meister konnte nur einen Gegentreffer erzielen. Nach dem Wechsel lagen die Spanier stark im Angriff und spielten geraume Zeit überlegen. Aber die deutsche Verteidigung war auf der Hut und ließ nur noch einen einzigen Treffer zu. Von den deutschen Spielern sind Jurissen sowie der linke Flügel hervorzuheben. Athletic Aviacion zeigte fast artifizielles Können, doch wurde ihr der Sieg nach dem Urteil des Präsidenten des spanischen Fußballverbandes durch die Schnelligkeit und überlegene Technik der Deutschen entzogen. Der starke Beifall war gleichzeitig eine herrliche Bestätigung für die deutsch-spanische Waffenbrüderschaft an der Ostfront.

Nordmark siegte über Südschweden

Auf dem von etwa 12.000 Zuschauern besuchten HSB-Platz am Rotenbaum in Hamburg standen sich am Sonntag in einem Freundschaftskampf die

Fußballmannschaften der Nordmark und von Südschweden gegenüber. In einem schönen und raffigen Kampf, der teilweise bestes Fußballspiel offenbarte, siegte die Nordmarkauswahl verdient auf Grund der besseren Gesamtleistung in der zweiten Halbzeit mit 3:2, nachdem die Südschweden bis zur Pause noch mit 2:1 geführt hatten. Das Treffen wurde außerordentlich schnell und hart, aber anständig durchgeführt und stand unter der ausgezeichneten Leitung des dänischen Schiedsrichters Dr. Kemte (Kopenhagen).

Der Held des Allazar beim Reichsportführer. General Moscardo, der Führer des spanischen Sports und heldenhafte Verteidiger des Allazars, stattete dem Reichsportführer am Samstag einen Besuch ab. In den Besprechungen zwischen den beiden Sportführern wurden die sportlichen Pläne der beiden befreundeten Nationen für die Zukunft behandelt.

Gegen Norwegen in Zell am See. Zwischen Deutschland und Norwegen wurde jetzt ein Vänderskamp im Eisschnelllaufen vereinbart. Er soll am 28. und 29. Jänner in der Bergstadt Zell am See durchgeführt werden.

Borchmeyer betreut Verwundete. Erich Borchmeyer, der bislang als Soldat im Ostlandgebiet Dienst tat, ist jetzt nach Berlin versetzt worden, wo seiner eine wichtige Aufgabe harret. Der deutsche Kurzstreckenmeister wird in einem Berliner Lazarett

als Sportlehrer Verwundete betreuen. Er ist in dem Lazarett tätig, das von dem aus dem Sportlager bekannten Dr. Wallwitz geleitet wird und in dem auch Professor Herz Dienst tut.

Neuer Mann in Italiens Eishockey. Ganz andere Wege als bisher üblich will der neue Trainer der italienischen Eishockeyspieler, Enrico Calcaterra, gehen. Calcaterra will sich die zukünftigen italienischen Nationalspieler aus Talenten der verschiedenen Vereine heranzüchten. Er will ohne Rücksicht auf eventuelle Niederlagen junge Spieler in Auswahlmannschaften so lange erproben, bis er eine schlagkräftige Mannschaft beisammen hat.

Nachwuchs-Abteilung der Bavaria-Filmkunst

Die Bavaria-Filmkunst München-Geiselgasteig hat zur besonderen Pflege und Förderung des Nachwuchses eine Nachwuchs-Abteilung eingerichtet. In dieser werden geeignete Kräfte für den filmisch-spielerischen Beruf herangeführt. Das erste Unterrichtssemester beginnt am 1. April 1942. Bewerber zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr, die ernsthaft die Möglichkeit suchen, sich einer zweijährigen, jede andere Berufsausübung ausschließenden Ausbildung zu unterziehen, werden auf ihre Filmreife geprüft. Die Nachwuchs-Abteilung untersteht der persönlichen Leitung des Produktionschefs der Bavaria-Filmkunst, Hans Schwallart.

Verkäufe (gesch.)

Charminé-Enthaarungscreme, unschädlich, serbiert die Haarwurzel. Weinverkauf Winter, Hofgasse. 8573-7b

Academic, gummielofen Strumpf, adernstrumpf, waschbar, dauerhaft, unsichtbares Tragen, Laufmunderstütze gegen Ermüdung und Entfuß, Schußeinlagen, Winter, Hofgasse. 8574-7b



RUNDFUNK HARMONIKA

Feichtinger

INNSBRUCK, MAXIMILIANSTRASSE 1

Filialen: Kufstein, Kitzbühel, Telfs, Feldkirch, Salzburg

Diese Anzeige kennen Sie doch noch?



Bald kommen wir wieder!

STRICKER-RÄDER

Stottern

Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von ehemaligen schwerem Stotterer, der selbst durch die Tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zusendung in verschlossenem Umschlag ohne Ausdruck gewünscht wird, bitte ich um Einsendung von 24 Pf. in Briefmarken.) Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden. 35jährige Praxis.

L. WARNECKE, Berlin-Helensee, Kurfürstendamm 93. 85521-

Für telephonisch aufgegebenen Anzeigen können wir eine Gewähr für richtige Wiedergabe nicht übernehmen. Privatanzeigen werden telephonisch nicht, sondern nur gegen Bezahlung an unserem Schalter Erlangerstraße Nr. 5-7 entgegengenommen.

Trockenheit im Nasenrachenraum

Die häufig mit Kopfschmerzen und ähnlichen Beschwerden verbunden ist und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Wellfengeneit erzeugt.

Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originalpackung zu 50 Pfg. (Inhalt 4 gr.), monatlang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Kalte Füße

Frostbeulen, Erfrierungserscheinungen werden bestens behandelt mit Efast-Fußbad. Die Füße werden unempfindlicher und widerstandsfähiger. Unentbehrlich in der Übergangszeit und im Winter. Kalte Füße sind oft Ursache von schweren Erkrankungen.

Preis Mk. -90

Efast

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch Efast-Puder, Efast-Creme und Efast-Hühneraugentinktur erhältlich.

IMMER GLEICHBLEIBEND GUT-WEIL AUS DEN SIDOL-WERKEN



Erst recht die Arbeitsschuhe

brauchen notwendig die tägliche Nahrung einer guten Schuhcreme, damit sie jeder Beanspruchung standhalten.

Sidol

SCHUHPFLEGE

heute nötiger denn je!

IMMER GLEICHBLEIBEND GUT-WEIL AUS DEN SIDOL-WERKEN

Achte auf dein Herz!

Bei nervösen Störungen, wie Herzklopfen, Herzdruck, Herzschmerzen, Herzstechen, kann Tolodol dem Herzen neue Kräfte zuführen u. so einer Verschlümmung vorbeugen. Flasche RM 2.30 in Apoth.

Tolodol für dein Herz!

Nimm, wie's kommt! Mit einem solchen Grundsatz fährt man immer gut. Meistens sind es ja auch nur unbegründete Vorteile, die uns der Meinung sein lassen, so und nicht anders dürfe es sein. Auch die Auffassung, daß Anzeigen nur an bestimmten Tagen Erfolg hätten, ist solch ein Vorurteil. Nimm, wie's kommt, das ist gescheiter — wenn auch vielleicht gerade Ihre Anzeige wegen Raumangel auf einen anderen Tag verschoben werden muß.



Dralle

Dr. Swalla's Linimentum ist einzigartig!

Es besitzt alle Vorzüge eines Naturprodukts, darüber hinaus aber die besonderen Eigenschaften des weltberühmten Dralle-Rezepts.

richtet ist. Er hat sich früher niemals über Gerdas Schriftwechsel Gedanken gemacht, dieses Mal hat er ein unangenehmes Gefühl, als er den schmalen Umschlag in die Hand nimmt, dessen Aufschrift mit der Maschine geschrieben ist.

Beim Mittagessen findet Gerda den Brief neben ihrem Gedeck. Sie schiebt ihn beiseite, als gebe er sie nichts an und unterhält sich lebhaft mit Hildegard. Als sie nach Tisch in Holzgers Zimmer sitzen, wo sie den Kaffee zu trinken pflegen, steht sie mit einer kurzen Entschuldigung früher auf als die anderen und geht hinaus.

Holger sieht ihr nach, und wieder überfällt ihn eine peinvolle Unruhe.

Was ist es, das ihn so quält?

Warum hat Gerda geschwiegen, als sie den Brief sah, und warum schob sie ihn später, als sie vom Tische aufstanden, so hastig in die Tasche ihrer Strickjacke, als müsse sie ihn verbergen?

Es hat keinen Zweck, zu grübeln und zu fragen. Wenn Gerda ihm etwas verheimlichen will, gibt es genug Antworten und Ausflüchte, die keine Klarheit schaffen.

Es ist gut, daß die drängende Arbeit auf den Feldern ihm kaum Zeit läßt, diesen unfrohen Gedanken länger nachzuhängen. Der ostpreussische Winter ist ein strenger Herr, nur ungen gibt er seine Herrschaft an den Frühling ab, und hat die Ratione endlich mit den letzten Schneereifen ausgeräumt, muß der Landwirt sich beeilen, daß die Acker bestellt und die Saat in die Erde kommt.

Die Mittagspause ist um.

Kassend und schnaufend fährt der Motorpflug vom Hof. Der Gutschmied führt ihn, und Holger reitet eine Weile nebenher. Der Lärm der Raupenketten ist so stark, daß er schreien muß, um sich mit dem Manne zu verständigen.

Zuerst nehmen Sie den Roggenschlag an der Kollitener Rart, Rolde, und morgen früh fahren Sie dann aufs Borwerk hinaus. Wie lange, glauben Sie, werden Sie brauchen, bis Sie fertig sind?

Wenn das Wetter so bleibt und das Vieh? — Rolde klopft mit der Hand auf das Lenkrad — „nicht streift, noch eine Woche, Herr Hagen.“

„Gut, das reicht.“ — Holger hebt zwei Finger an die Mütze und reitet schneller voraus.

Auf allen Feldern arbeiten seine Leute.

Hier wird gegagt, dort gefät.

Ueber die Kartoffelfelder rollen die Pflanzlochmaschinen. Frauen und Mädchen folgen ihnen und legen die braunen Knollen in die vorbereiteten Gruben.

Im Rübenfeld sehen sie die jungen Pflänzchen in regelmäßigen Reihen aus, und während diesseits des Waldes, so weit der Blick reicht, nur die frische, dunkle Erde sich breitet, spitzt jenseits des Waldstreifens, auf dem windgeschützten Südober, schon das junge Grün der Winterfaat aus dem Boden.

„In einer Woche wird Rolde mit dem Pflügen fertig, und in zwei bis drei Wochen haben wir die Hauptarbeit geschafft“, denkt Holger befriedigt. Was dann kommt, muß der Bauer dem Wetter und der guten Erde überlassen.

Bis zum Feierabendläuten bleibt er draußen, und als er heimreitet, begegnet ihm Frih Reimann am Gutstor.

„Hallo, alter Junge, was gibst?“ — Holger springt aus dem Sattel und schüttelt dem Freunde die Hand. — „Siehst du dich auch mal wieder nach uns um, oder ist es Hildegard, der dein Besuch gilt?“

Frih lacht.

„Die Hilde ist doch schon seit Mittag bei uns. Ree, dieses Mal komme ich zu dir — mit einer Bitte — Holger.“

„Schief los!“ — Holger klopft ihm auf den Rücken. — „Weißt ja, daß du von mir alles kriegst, was du willst.“

Während sie über den Hof gehen, das Pferd führt Holger am Zügel, trägt Frih dem Freunde sein Anliegen vor:

Der neue Motorpflug sei angekommen, den der Vater gekauft habe. Holger möge ihnen doch den Schmied nach Bogünnen schicken, damit er ihnen die Handhabung der Maschine zeige.

„Bird gemacht, Frih. Sowie Rolde vom Felde zurückkommt, soll er sich aufs Rad setzen und zu euch fahren.“ — Holger wirft dem Pferde den Zügel über den Hals und gibt ihm einen leichten Schlag auf den Schenkel. — „Rarisch in den Stall, Cassius!“

„Gute Rasse“, lobt Frih, der dem gemächlich davontretenden Wallach nachschaut, „auf die Pferdezeit verheißt du dich schon ebensogut wie dein Vater. Uebrigens — auf dem Wege zu dir begegnete ich deiner Frau. Sie sah allein am Steuer und fuhr so schnell vorbei, daß ich kaum grüßen konnte.“

„Meine Frau?“ — Holger ruft es so heftig, daß ihn der Freund verwundert ansieht. — „Ich habe es ihr doch verboten! Sie ist noch nicht sicher genug, um allein zu fahren.“

Sein schmales Gesicht ist erregt, und die Narbe auf seiner linken Wange hat sich gerötet.

„Berzeih, Frih“, sagt er unruhig, „ich muß erst schnell zu meiner Mutter hinein. Vielleicht weiß sie, warum meine Frau in die Stadt gefahren ist. Kommst du mit?“

Frih schüttelt den Kopf. Er hat das Gefühl, daß Holger jetzt niemanden brauchen kann.

„Es wird schon nichts passieren“, versucht er ihn zu beruhigen und erinnert ihn noch einmal an sein Versprechen, ehe er geht. Holger nickt und läuft ins Haus.

Während er auf dem Felde war, hatte er vergessen, was ihn gequält hatte. Nun steht alles wieder vor ihm: Der Brief, Gerdas erzwungene Gleichgültigkeit, als sie ihn neben ihrem Teller entdeckte, und ihr Schweigen.

Warum hat sie nicht gefragt, ob sie den Jagdwagen haben dürfe? Warum hat sie ohne sein Wissen das Auto genommen? Nach langem Suchen findet Holger die Mutter im Gemüsegarten.

Elisabeth weiß gar nicht, daß Gerda zur Stadt gefahren ist. „Ich bin den ganzen Nachmittag draußen gewesen“, sagt sie, „zuerst an Vaters Grab und dann hier bei den Beeten. Seit dem Essen habe ich Gerda nicht mehr gesehen.“

Beforgt schaut sie in Holzgers zuckendes Gesicht.

„Hast du Angst, daß ihr etwas zustoßen könne?“ fragt sie. Er hebt die Schultern.

„Ich weiß es nicht, Mutter, ich weiß nicht, was es ist, das mir keine Ruhe läßt. Am besten wird es sein, wenn ich anspannen lasse und Gerda nachfahre.“

Spät in der Nacht kommt er heim.

Ohne Gerda. (Fortsetzung folgt.)